

HIV HEUTIGER WISSENSSTAND AIDS



27. Auflage 2001

Impressum

© Deutsche AIDS-Hilfe e.V.
Dieffenbachstraße 33
10967 Berlin
www.aidshilfe.de
dah@aidshilfe.de

27., überarbeitete Auflage
Dezember 2001
Bestellnummer: 020041

Redaktion

Christine Höpfner, Armin Schafberger,
Holger Sweers

Gestaltung

Martina Lauterbach

Bilder

Uwe Böck

Druck

Medialis
alle Berlin

Spendenkonto

Berliner Sparkasse
BLZ 100 500 00
Konto 220 220 220

Die DAH ist als gemeinnützig und damit
besonders förderungswürdig anerkannt.
Spenden sind daher steuerabzugsfähig.

Sie können die DAH auch unterstützen,
indem Sie Fördermitglied werden.
Nähere Informationen erhalten Sie unter
www.aidshilfe.de („Ein Mittel gegen AIDS“)
oder bei der DAH.

Inhalt

- 3 Was ist AIDS?
- 4 Wie schwächt HIV das Immunsystem?
- 6 Wie verläuft eine HIV-Infektion?
- 10 Wie wird HIV nicht übertragen?
- 11 Wie kann HIV übertragen werden?
- 15 Ungleich verteilt: das Infektionsrisiko
- 17 Wie kann man sich schützen?
- 20 Gibt es eine Impfung gegen HIV?
- 22 Der HIV-Test
- 24 Die Testberatung
- 26 Test positiv – was tun?
- 30 Welche medizinischen Behandlungsmöglichkeiten gibt es?
- 33 Wann kommt eine Behandlung in Frage?
- 38 Die Gesellschaft und die Betroffenen
- 42 Was tut Not?
- 47 Was macht die Deutsche AIDS-Hilfe?
- 49 Veröffentlichungen der DAH
- 51 Adressen



- Was ist AIDS?
- Wie schwächt HIV das Immunsystem?
- Wie verläuft eine HIV-Infektion?



Was ist AIDS?

AIDS steht für die englische Bezeichnung „Acquired Immune Deficiency Syndrome“, zu deutsch „Erworbener Immundefekt“. Bei einem Immundefekt ist die Abwehrfähigkeit des Körpers gegenüber Krankheitserregern vermindert.

Hauptursache für AIDS ist die Infektion mit HIV („Human Immunodeficiency Virus“ = „menschliches Immundefekt-Virus“). 1983/84 wurde das Virus HIV-1 entdeckt, wenig später HIV-2. Beide Virustypen und ihre Untergruppen (Subtypen) weisen spezielle Merkmale auf und kommen je nach Kontinent unterschiedlich häufig vor. Für alle gelten aber die gleichen Schutzmöglichkeiten.

Die Wissenschaft teilt die HIV-Infektion in verschiedene Stadien ein. Weil aber jeder Verlauf unterschiedlich ist und starken Schwankungen unterliegt, gibt es keine starre Abfolge. Mit AIDS wird das Stadium bezeichnet, bei dem das Immunsystem stark beeinträchtigt ist und sich bestimmte Infektionskrankheiten und Tumoren entwickeln können.

Eine Infektion mit HIV kann zum einen durch den HIV-Antikörpertest (indirekte Methode), zum anderen durch den Virusnachweis (direkte Methode) festgestellt werden. Wie und wann sich eine HIV-Infektion zu einem Immundefekt entwickelt, hängt von zusätzlichen Umständen ab, die im Ein-

zelen noch nicht bekannt sind. Für das Leben mit HIV gibt es keine „goldene Regel“. Jeder sollte seinen eigenen Weg im Umgang mit dem Virus finden und, wenn nötig, Hilfe in Anspruch nehmen. Hilfreich sind ein soziales Umfeld, das Rückhalt und Unterstützung gibt, sowie eine bedürfnisorientierte medizinische Versorgung und Pflege.

Die HIV-Infektion ist noch nicht heilbar. Aber dank verbesserter medizinischer Therapien bestehen gute Chancen, dass sich eine Immunschwäche zurückbildet oder ihr Auftreten viele Jahre hinauszögern lässt. Bei vielen Menschen mit HIV hat der medizinische Fortschritt zu einer höheren Lebenserwartung geführt.

AIDS ist aber nach wie vor eine lebensbedrohliche Krankheit, die immer wieder auch für unbegründete Ängste, für Diskriminierung und Ausgrenzung steht. Deshalb gilt es, zu informieren, aufzuklären, Vorurteile abzubauen, Zuwendung und Hilfsbereitschaft zu fördern. Hierzu will diese Broschüre beitragen. Sie beantwortet wichtige Fragen und nennt Adressen für die persönliche Beratung.

Wie schwächt HIV das Immunsystem?

Das Immunsystem hat die Aufgabe, in den Körper eingedrungene Krankheitserreger – z. B. Bakterien, Pilze, Viren – unschädlich zu machen. HIV schwächt das Immunsystem, indem es die **Helferzellen** (auch CD4-Zellen oder T4-Zellen

genannt) befällt und sich in ihnen vermehrt. Die Helferzellen haben unter anderem die wichtige Funktion, andere Zellen des Immunsystems bei der Abwehr von Krankheitserregern zu steuern.

Wenn HIV in die Blutbahn gelangt, kommt es zu einer Abwehrreaktion. Die hierbei gebildeten Antikörper können aber nicht in infizierte Wirtszellen eindringen. Das ist einer der Gründe, weshalb die dort vorhandenen Viren nicht unschädlich gemacht werden. Eine geringe Anzahl der befallenen Helferzellen wird direkt durch das Virus zerstört. Weitere, vor allem indirekte Mechanismen können zu eingeschränkten und fehlgesteuerten Abwehrreaktionen führen und so die Zahl der Helferzellen stark verringern.

Je weniger Helferzellen vorhanden sind, desto weniger ist das Immunsystem in der Lage, den Körper vor Krankheiten zu schützen. Bei fortgeschrittener Abwehrschwäche kann es zu „opportunistischen Infektionen“*, zu Allergien und zum Wachstum verschiedener Krebsarten kommen.

Auch ein geschwächtes Immunsystem kann aber noch gut mit vielen der weit verbreiteten Krankheitserreger fertig werden. Menschen mit HIV brauchen also nicht vor jedem Schnupfen Angst zu haben.

* Sie werden von Erregern verursacht, welche die Schwäche des Immunsystems ausnutzen, um sich ungehindert zu vermehren. Bei intaktem Immunsystem dagegen richten sie keinen Schaden an.

Wie verläuft eine HIV-Infektion?

HIV-Infektionen verlaufen von Mensch zu Mensch sehr unterschiedlich, und jeder einzelne Verlauf zeigt in der Regel starke Schwankungen. Krankheiten können, müssen aber nicht auftreten. Und zwischen einzelnen Erkrankungen liegen oft lange Zeiten ohne körperliche Beschwerden. Selbst ein voll entwickelter Immundefekt kann bis zum Auftreten schwerster Erkrankungen zunächst ohne Krankheitszeichen (= Symptome) verlaufen.

Wie stark sich HIV vermehrt und dadurch das Immunsystem schädigt, kann durch Messung der „Viruslast“ überprüft werden (=Zahl der Viren pro Milliliter Blut): Je höher die Viruslast, desto schneller wird das Immunsystem zerstört. Auch die Zahl der Helferzellen, gemessen pro Mikroliter Blut, gibt Auskunft über den Zustand des Immunsystems: Je weniger Helferzellen, desto ausgeprägter die Immunschwäche.

Inzwischen gibt es verschiedene Medikamente, die gegen HIV und gegen opportunistische Infektionen – zum Teil mit großem Erfolg – eingesetzt werden. Mehr dazu auf den Seiten 30 ff. dieser Broschüre.

Die ersten Wochen

Bereits kurz nach der Ansteckung mit HIV beginnt das Virus, sich vorübergehend sehr stark zu vermehren. Bei einer nicht

bekanntem Zahl von Menschen treten in den ersten Wochen der Infektion grippeähnliche Krankheitszeichen auf, die nach ein bis zwei Wochen wieder abklingen („Primärinfekt“). Viele bemerken diese Symptome kaum.

Bei allen Infizierten kommt es zu einer Abwehrreaktion, bei der Antikörper gebildet werden. Diese können in der Regel nach zwölf Wochen zuverlässig nachgewiesen werden.

Symptomfreie Phase

Die HIV-Infektion verläuft dann zunächst unauffällig, d.h., es treten keine Symptome auf. Diese Phase kann einige Monate oder viele Jahre andauern. Das Virus vermehrt sich jedoch weiter und schädigt dadurch das Immunsystem.

Phase mit allgemeinen Symptomen

Irgendwann können Symptome auftreten. Diese sind meist allgemeiner Art, z. B. lang andauernde Lymphknotenschwellungen an mehreren Stellen (unter den Achseln, in der Leistengegend), starker Nachtschweiß und lang anhaltende Durchfälle.

Die Krankheitszeichen, die im Verlauf der HIV-Infektion auftreten können, sind im Einzelnen betrachtet unspezifisch, d. h., sie kommen auch bei vielen anderen Krankheiten vor. Ob ein Immundefekt vorliegt oder nicht, können deshalb nur Ärztinnen und Ärzte feststellen, die Erfahrungen auf diesem Gebiet haben.



Schwerer Immundefekt

Treten bei einem schweren, durch HIV verursachten Immundefekt bestimmte Krankheiten auf, spricht man von „AIDS“. Dazu zählen z.B. die Pneumocystis-carinii-Pneumonie (PcP), eine Form der Lungenentzündung, oder infektiöse Erkrankungen anderer Organe, z.B. der Speiseröhre mit dem Hefepilz *Candida albicans*. Auch Viren wie Herpes simplex oder Herpes zoster können zu schweren Erkrankungen führen. Die häufigsten Tumorerkrankungen im Zusammenhang mit AIDS sind durch Viren bedingte Krebsarten, z.B. das Kaposi-Sarkom oder der Gebärmutterhalskrebs sowie Lymphome (bösartige Tumoren des Immunsystems).

Weil HIV die Blut-Hirn-Schranke überwindet, kann es auch die Zellen des Zentralnervensystems schädigen. Im Verlauf der HIV-Infektion können daher Nervenentzündungen und Hirnleistungsstörungen auftreten, die meist langsam und unauffällig beginnen.

- Wie wird HIV nicht übertragen?
- Wie kann HIV übertragen werden?



Wie wird HIV nicht übertragen?

HIV gehört zu den schwer übertragbaren Krankheitserregern. Das Virus ist sehr empfindlich und außerhalb des menschlichen Körpers unter Alltagsbedingungen nicht „lebensfähig“. Die üblichen Hygienemaßnahmen im Haushalt und im Krankenhaus reichen aus, um es unschädlich zu machen. **In Blutresten in gebrauchten Spritzen allerdings kann sich das Virus über mehrere Tage halten!**

HIV wurde zwar auch in Urin, Kot, Speichel, Schweiß und Tränenflüssigkeit nachgewiesen, jedoch nur in sehr geringer Menge, die für eine Ansteckung nicht ausreicht. Weltweit ist kein einziger Fall bekannt, bei dem eine Infektion über diese Körperflüssigkeiten erfolgt wäre.

Deshalb besteht keine Ansteckungsgefahr bei

- Händedruck, Umarmen, Streicheln
- Anhusten oder Anniesen
- Benutzen derselben Teller, Gläser und Bestecke
- Benutzen von Toiletten, Bädern oder Saunen
- Zusammenarbeiten und -wohnen mit Menschen mit HIV/AIDS
- Betreuen und Pflegen von Menschen mit HIV/AIDS.

Auch beim Küssen kann HIV nicht übertragen werden, solange sich am Mund und im Mundraum keine Wunden befinden.

In Arztpraxis und Krankenhaus gilt: Was vor Hepatitis B schützt, schützt auch vor HIV und damit vor AIDS, denn HIV ist wesentlich schwerer übertragbar als das Hepatitis-B-Virus.

Wie kann HIV übertragen werden?

HIV kann nur übertragen werden, wenn es in ausreichender Menge in die Blutbahn oder auf die Schleimhäute gelangt. Eine Ansteckung ist möglich über Blut – auch Menstruationsblut –, Sperma, Scheidenflüssigkeit und Muttermilch, die das Virus in hoher Konzentration enthalten können.

Sexuelle Übertragung

Am häufigsten wird HIV beim Sex ohne Kondom übertragen.

- **Analverkehr:** Die Darmschleimhaut ist äußerst empfindlich und kann HIV direkt aufnehmen. Das Virus kann aber auch über winzige, nicht sichtbare Verletzungen am Penis oder über bestimmte Zellen an der Eichel aufgenommen werden.
- **Vaginalverkehr:** Durch kleine, nicht spürbare Verletzungen der Scheide oder Reizungen der Gebärmutter (z. B. durch die Spirale oder durch Pilze und andere sexuell übertragbare Erreger) kann infektiöses Sperma in die Blutbahn der Frau gelangen. Umgekehrt können Scheidenflüssigkeit und Menstruationsblut durch winzige Hautrisse am Penis auch zur Ansteckung des Mannes führen.

HIV wird jedoch leichter vom Mann auf die Frau übertragen als umgekehrt. Während der Periode ist das Infektionsrisiko für die Frau wie für den Mann erhöht.

- **Oralverkehr:** „Blasen“, „Lecken“ oder „Lutschen“ birgt ein Risiko, wenn Sperma oder Menstruationsblut in den Mund der Partnerin/des Partners gelangt.

Das Risiko, sich und andere mit HIV anzustecken, ist erhöht, wenn man eine sexuell übertragbare Krankheit wie Syphilis oder Tripper hat. Auch deshalb ist es wichtig, solche Krankheiten rechtzeitig zu erkennen und zu behandeln.

Übertragung beim Drogengebrauch

Menschen, die sich Drogen spritzen („fixen“), haben ein sehr hohes Infektionsrisiko, wenn sie ein bereits von einer anderen Person benutztes Spritzbesteck verwenden, weil hierbei infiziertes Blut – über kleine Blutreste im Spritzbesteck – direkt in die Blutbahn eindringen kann. In diesen Blutresten kann sich das Virus mehrere Tage lang halten! Ein Infektionsrisiko besteht auch beim Aufteilen der Droge mittels gebrauchter Spritzbestecke und beim Verwenden gebrauchten Zubehörs (Löffel, Filter, Tupfer). Außerdem kann man sich dabei sehr leicht mit Hepatitis infizieren.

Mutter-Kind-Übertragung

Kinder von HIV-positiven Frauen können während der Schwangerschaft, während der Geburt und auch beim Stillen angesteckt werden. Die Übertragungsrate hängt dabei we-

sentlich vom Gesundheitszustand der Mutter ab sowie von vorbeugenden Maßnahmen. Unter optimalen Bedingungen kann die Übertragungsrate unter 2% gesenkt werden: einerseits durch einen Kaiserschnitt vor Einsetzen der Wehen, die gezielte Einnahme von Medikamenten gegen HIV während der Schwangerschaft und den Verzicht auf das Stillen, andererseits durch eine sechswöchige Behandlung des Babys mit einem Medikament gegen HIV. Die hiermit verbundenen Risiken sind gegen den Nutzen abzuwägen.

Blut und Blutprodukte

Menschen mit Hämophilie (Bluter) sind heute nicht mehr durch das für sie lebenswichtige Blutplasmakonzentrat HIV-gefährdet. Durch bestimmte Herstellungsverfahren und durch Tests wird weitestgehend sichergestellt, dass derartige Blutprodukte kein HIV enthalten.

Um eine Übertragung von HIV bei Bluttransfusionen zu verhindern, werden in der Bundesrepublik seit 1985 alle Blutspenden in Routineverfahren auf HIV-Antikörper untersucht. Dabei besteht allerdings ein (äußerst geringes) Restrisiko wegen der „diagnostischen Lücke“, also dem Zeitraum zwischen der eventuellen Ansteckung des Spenders/der Spenderin und der Nachweisbarkeit von Antikörpern (bei HIV etwa 12 Wochen). Seit dem 1.1.2002 wird daher zusätzlich ein Test zum Virusnachweis durchgeführt, durch den diese Lücke um etwa zwei Wochen verkleinert werden kann.

- Ungleich verteilt: das Infektionsrisiko
- Wie kann man sich schützen?
- Gibt es eine Impfung gegen HIV?



Ungleich verteilt: das Infektionsrisiko

Die HIV-Infektion hat sich in den einzelnen Weltregionen sehr unterschiedlich ausgebreitet:

In Deutschland infizieren sich vor allem homo- und bise sexuelle Männer sowie Drogengebraucher/innen. Wer zu diesen Gruppen gehört, setzt sich beim ungeschützten Sex und beim Gebrauch unsteriler Spritzbestecke einem Risiko aus. Auch Frauen und Männer, die Sex mit Partnern und Partnerinnen aus diesen Gruppen haben, sind ansteckungsgefährdet.

In der übrigen Bevölkerung gibt es bisher noch verhältnismäßig wenige Menschen mit HIV. Doch steigen hier die Zahlen beständig an, vor allem bei Frauen. Der ungeschützte Sex kann also auch für Menschen außerhalb der genannten Gruppen ein Risiko bergen, z. B. für Männer und Frauen mit häufig wechselnden Sexualpartner(inne)n.

In anderen Teilen der Welt sind HIV und AIDS sehr viel stärker verbreitet als bei uns, vor allem in den südlich der Sahara gelegenen Regionen Afrikas, in einigen Ländern Asiens (allen voran Thailand und Indien) und in Teilen Süd- und Mittelamerikas (z. B. in der Karibik). Hier sind Frauen im gleichen Maße betroffen wie Männer. Auch in Osteuropa und den Ländern der ehemaligen Sowjetunion hat sich die

Epidemie in den letzten Jahren rapide ausgebreitet, bisher vor allem unter Drogengebraucher(inne)n.

Das Ansteckungsrisiko richtet sich vor allem danach, wie jemand lebt und wo jemand lebt – und welche Möglichkeiten sie oder er hat, sich zu schützen.

In den letzten Jahren ist deutlich geworden, dass Menschen sich aus den verschiedensten Gründen nicht schützen oder nicht schützen können. Das gilt zum Beispiel für jene, die aus sozialen, kulturellen und ökonomischen Gründen benachteiligt sind: Wer arm ist und über wenig Bildung verfügt, wer gesellschaftlich diskriminiert wird und für sich keine Zukunft sieht und wer kein Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl entwickeln konnte, ist meist nicht in der Lage, sich angemessen zu informieren, auf seine Gesundheit zu achten und sich in Risikosituationen zu schützen.

Eine wichtige Rolle spielt auch das Verhältnis zwischen Mann und Frau in der Gesellschaft: Je stärker Frauen von Männern abhängig sind – emotional und/oder wirtschaftlich –, desto schwerer fällt es ihnen, ihre gesundheitlichen Interessen durchzusetzen und beim Sex auf den Gebrauch von Kondomen zu bestehen. Viele Männer wiederum lehnen es als unmännlich ab, sich um ihre eigene Gesundheit zu kümmern und Kondome zu benutzen – womit sie nicht nur sich selbst, sondern eben auch Frauen gefährden.

Wie kann man sich schützen?

Um sich und andere zu schützen, ist es wichtig, sich zu informieren, auf die Risiken zu achten und entsprechend zu handeln:

Männer, die mit Männern Sex haben, schützen sich durch Sexualpraktiken, die das Ansteckungsrisiko stark verringern (Safer Sex). Sie verwenden z.B. beim Analverkehr Kondome und achten beim Oralverkehr darauf, dass kein Sperma in den Mund gelangt.

Für Frauen und Männer, die sich Drogen spritzen, heißt Vorbeugen: Safer Use, z.B. immer nur eigenes Spritzbesteck und Zubehör verwenden – und zwar nur bei sich selbst. Das Ansteckungsrisiko beim Sex lässt sich durch Safer Sex, z.B. Kondomgebrauch, stark verringern.

Auch für Hepatitis B und C gilt: Kondome verringern das Ansteckungsrisiko beim Anal-, Vaginal- und Oralverkehr. Allerdings kann das Hepatitis-B-Virus sehr leicht auch bei anderen Sexpraktiken übertragen werden. Gegen Hepatitis A und B kann man sich impfen lassen. Beim Drogengebrauch schützt Safer Use.

Für den **Sex zwischen Frau und Mann** gilt: Beim sexuellen Abenteuer, beim „One-Night-Stand“ – auch und gerade im Urlaub – ist es ratsam, Safer Sex zu praktizieren, z.B. beim Vaginal- und Analverkehr Kondome zu benutzen und beim

Oralverkehr kein Sperma oder Menstruationsblut in den Mund aufzunehmen.

Für Frauen, die Sex mit Frauen haben, ist das Ansteckungsrisiko sehr gering. Während der Menstruation kann mit einem „Dental Dam“ – einem Latextuch, das auf die Scheide gelegt wird – verhindert werden, dass Blut in den Körper der Partnerin gelangt. Dental Dams gibt's z.B. in Apotheken, Lesbenberatungsstellen und beim Vertrieb der Deutschen AIDS-Hilfe e.V.

Genauere Informationen über Vorbeugen beim Sex und beim Drogengebrauch geben entsprechende Broschüren der Deutschen AIDS-Hilfe (siehe Seite 49).

Wenn es mit dem Schutz mal nicht geklappt hat ...

Das Kondom ist gerissen, oder es wurde in der Hitze des Gefechts einfach vergessen: So etwas kann durchaus passieren. Der eindringende Partner kann dann seinen Penis waschen und zu urinieren versuchen, um Reste von Körperflüssigkeiten des Partners/der Partnerin ab- und auszuspülen. Bisher ist nicht geklärt, ob für die aufnehmende Person eine Darm- oder Scheidenspülung sinnvoll oder im Gegenteil gefährlich ist.

Ist beim Oralverkehr Sperma in den Mund gelangt: ausspucken und den Mund mit mindestens 40%igem Alkohol spülen (je hochprozentiger desto besser).

Wenn jemand ein erhöhtes Infektionsrisiko hatte (z.B. ungeschützter Sex mit einem HIV-positiven Menschen oder Blut- oder Schleimhautkontakt mit HIV-infiziertem Blut, etwa bei einer Nadelstichverletzung im Krankenhaus), ist möglicherweise auch eine Post-Expositions-Prophylaxe* – kurz HIV-PEP – sinnvoll. Das ist eine mehrwöchige Chemotherapie mit Medikamenten, die gegen HIV gerichtet sind. Sie hat die **bestmögliche Wirkung**, wenn sie **innerhalb von zwei Stunden** nach dem Risikokontakt begonnen wird. Je mehr Stunden vergehen, desto geringer ist die Chance, dass die HIV-PEP wirkt.

Ob und wie gut die HIV-PEP wirkt, kann man allerdings nicht genau sagen. Außerdem treten manchmal auch starke Nebenwirkungen auf (Spätfolgen sind jedoch eher nicht zu erwarten), und die HIV-PEP kann wahrscheinlich nicht beliebig oft wiederholt werden.

Die Post-Expositions-Prophylaxe ist also kein „Kondom für danach“, sondern eine Behandlungsmöglichkeit für Ausnahmesituationen. Ob eine HIV-PEP eingesetzt werden sollte, lässt sich nur mit einem erfahrenen Arzt/einer erfahrenen Ärztin klären!

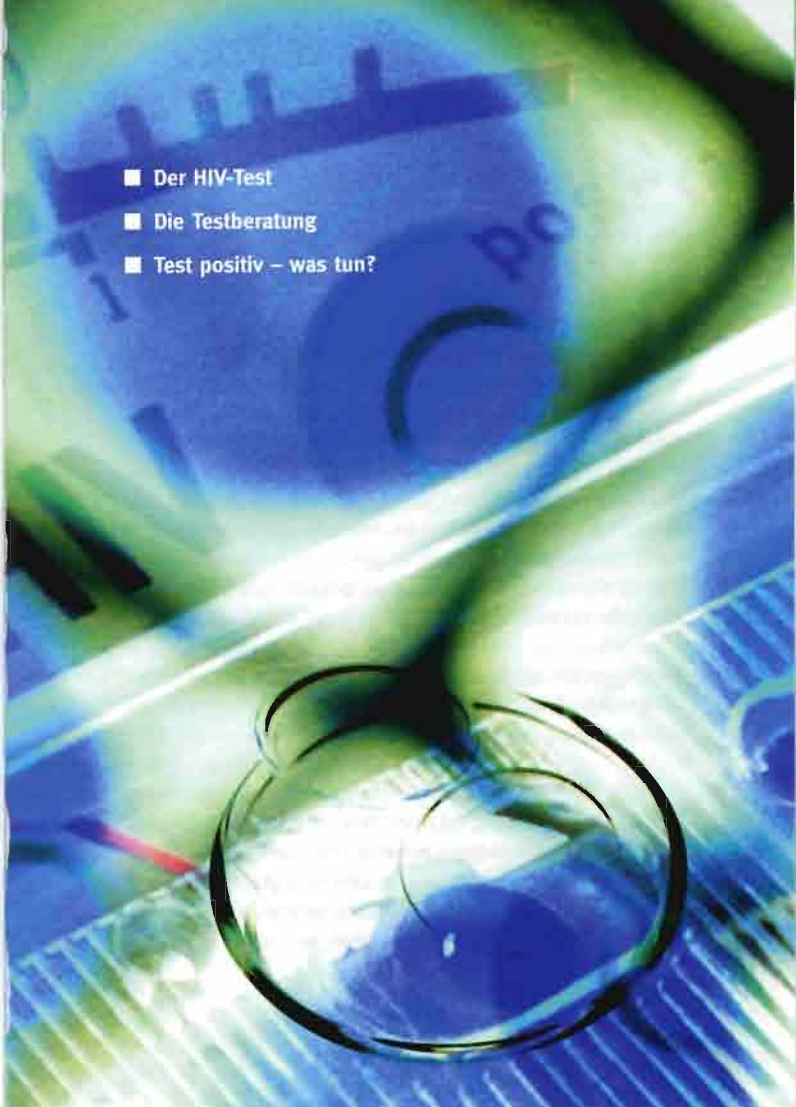
* post = nach, Exposition = hier: Kontakt mit HIV, Prophylaxe = Infektionsvermeidung

Gibt es eine Impfung gegen HIV?

Impfstoffe kann man auf zwei Weisen einsetzen:

- als Schutzimpfung, die eine Ansteckung verhindert
- als therapeutische Impfung für bereits infizierte Menschen, die das Immunsystem bei der Bekämpfung des Virus unterstützt.

Auch gegen HIV werden gegenwärtig solche Impfstoffe erforscht. Sie zu entwickeln ist jedoch schwierig, weil HIV sich ständig verändert. Zwar gibt es bereits Impfstoffe in der Entwicklungs- und Erprobungsphase, doch wird es noch Jahre dauern, bis erste Produkte in größerem Umfang eingesetzt werden können. Wie wirkungsvoll sie sein werden, ist noch völlig ungewiss. Deshalb ist Vorbeugen nach wie vor das einzige Mittel gegen eine HIV-Infektion.

- 
- Der HIV-Test
 - Die Testberatung
 - Test positiv – was tun?

Der HIV-Test

Die heute üblichen Testverfahren suchen entweder nach HIV-Antikörpern im Blut (Antikörpertest) oder direkt nach dem Virus (Virusnachweis). Ihre Ergebnisse sagen nicht aus, ob und wann jemand an AIDS erkrankt. Die oft gehörte Bezeichnung „AIDS-Test“ trifft deshalb für keines der beiden Testverfahren zu.

Nach einer Ansteckung mit HIV dauert es in der Regel zwölf Wochen, bis sich Antikörper zuverlässig nachweisen lassen. Wenn der Test vor Ablauf dieser Zeit durchgeführt wird, ist er nicht aussagekräftig. Der Nachweis von HIV selbst – d.h. von Erbmaterial – gelingt im so genannten PCR-Test bereits früher; dieses Verfahren kann in bestimmten Fällen eine sinnvolle Ergänzung sein.

Werden durch diese Testverfahren HIV-Antikörper oder HIV festgestellt, lautet das Testergebnis „positiv“; wird nichts nachgewiesen, ist das Testergebnis „negativ“.

Beim Antikörpertest wird als erstes Verfahren ein hochempfindlicher Suchtest („ELISA“-Test) angewendet. Ein „positives“ Testergebnis muss auf jeden Fall durch einen Bestätigungstest – den noch genaueren „Western Blot“ – überprüft werden. Erst wenn dieser ebenfalls positiv ist, darf das Ergebnis „positiver Befund“ mitgeteilt werden.

Mit den heute üblichen Antikörpertests können Antikörper gegen alle Virustypen (HIV-1 und HIV-2 und ihre Untertypen) nachgewiesen werden.

Alle genannten Testverfahren gehören seit 1999 zum Katalog vertragsärztlicher Leistungen der gesetzlichen Krankenversicherung. Die Krankenkasse muss die Kosten allerdings nur dann übernehmen, wenn Krankheitszeichen auf eine HIV-Infektion hindeuten. Beim Gesundheitsamt ist zurzeit nur der Antikörpertest kostenlos.

Mit dem Test ist sehr verantwortungsvoll umzugehen. Deshalb gilt es zu beachten:

- Niemand darf ohne sein ausdrückliches Einverständnis getestet werden. Zwangstests oder stillschweigend durchgeführte Tests (z. B. bei Untersuchungen im Krankenhaus oder im Rahmen der Schwangerschaftsvorsorge) sind rechtlich unzulässig und können als Verletzung des Persönlichkeitsrechts und unter Umständen als Körperverletzung geahndet werden.
- Anonym (ohne Angabe des Namens) wird der Test z.B. bei den Gesundheitsämtern durchgeführt.
- Vor dem Test sollte ein Beratungsgespräch stattfinden.
- Die Testergebnisse – negative wie positive – dürfen nur persönlich, nicht brieflich oder telefonisch mitgeteilt werden.

- Die Mitteilung des Testergebnisses muss mit einem ausführlichen Beratungsgespräch verbunden sein.

Die AIDS-Hilfen (Adressen siehe Seite 51) können darüber Auskunft geben, wo der Test sachgemäß durchgeführt wird.

Die Testberatung

Es gibt viele Gründe, weshalb sich Menschen testen lassen: Gewissheit angesichts einer befürchteten Ansteckung, Kinderwunsch, Wunsch nach ungeschütztem Sex in der Partnerschaft, möglichst frühzeitige Nutzung der Therapiemöglichkeiten, die Abklärung von Symptomen (hinter denen eine unerkannte opportunistische Infektion stehen könnte) usw. Auch in der Schwangerschaft kann ein HIV-Test sinnvoll sein, um gegebenenfalls eine antiretrovirale Therapie bei der Mutter vorzubereiten und eine HIV-Übertragung von der Mutter auf das Kind zu vermeiden. Die Entscheidung, ob ein Test durchgeführt wird, muss aber bei der Frau bleiben; niemand darf Druck auf sie ausüben.

Ein möglichst frühzeitiger Test bietet sich für Menschen an, die tatsächlich ein Infektionsrisiko hatten und die derzeitigen Behandlungsmöglichkeiten ausschöpfen wollen.

Wer sich fragt: „Test: ja oder nein?“, sollte sich beraten lassen, z. B. von AIDS-Hilfen, Gesundheitsämtern und anderen Institutionen sowie erfahrenen Ärzten/Ärztinnen.

In der Beratung sollten folgende Fragen geklärt werden:

- Hat tatsächlich ein Ansteckungsrisiko bestanden?
- Belastet mich die Ungewissheit mehr als ein möglicherweise positives Testergebnis?
- Wäre ich in der Lage, ein positives Testergebnis psychisch zu verkraften?
- Welche Unterstützung würde ich mir wünschen, und welche wäre für mich verfügbar?
- Welche medizinischen Behandlungsmöglichkeiten gibt es für Menschen mit HIV/AIDS?

Thema der Beratung sollen auch die rechtlichen und gesellschaftlichen Folgen eines positiven Testergebnisses sein, z. B. arbeits- und versicherungsrechtliche Probleme, Ablehnung durch Mitmenschen.

Genauerer bietet unsere Broschüre „Will ich es wissen? Informationen und Überlegungen zum HIV-Test“.

Unabhängig davon, ob der Test gemacht wurde oder nicht, und unabhängig vom Testergebnis gilt: In Risikosituationen kann man sich schützen.

Test positiv – was tun?

Das Bild der HIV-Infektion hat sich in den letzten Jahren ständig verändert. Der medizinische Fortschritt ermöglicht es vielen HIV-Positiven, weitaus länger zu leben als früher – zumindest in den reicheren Ländern. Aber nach wie vor erleben viele das positive Testergebnis als tiefen Einschnitt in ihr Leben. Ängste kommen auf: vor Krankheit, Schmerzen und einem möglicherweise frühen Tod, vor den Reaktionen von Freunden und Angehörigen sowie des gesellschaftlichen Umfelds. Nicht genug aber, dass die eigenen Sorgen und Probleme bewältigt sein wollen; viele HIV-Positive müssen sich auch noch mit denen des sozialen Umfelds, mit Unverständnis und Ablehnung herumschlagen.

Viele schaffen es nicht aus eigener Kraft, das positive Testergebnis zu verarbeiten. Das ist kein Grund, sich Vorwürfe zu machen. Die bewusste Auseinandersetzung mit sich selbst kann sehr schmerzhaft sein. Oft hilft es, mit Menschen seines Vertrauens über Angst, Verzweiflung und Trauer zu sprechen. Die AIDS-Hilfen (Adressen auf S. 51) machen verschiedene Angebote zur Unterstützung bei der Bewältigung des Testergebnisses, z. B. Positiven-Gesprächsgruppen und Beratung.

Zwar gibt es noch kein Mittel, das die HIV-Infektion rückgängig machen oder gänzlich ausheilen könnte, aber immer

mehr Medikamente, die den Verlauf der HIV-Infektion günstig beeinflussen können (Näheres siehe S. 30). Es gibt auch keine allgemein gültigen Rezepte für Verhaltensweisen, die ein möglichst langes Leben mit dem Virus garantieren könnten. Dagegen belegen jede Menge Erfahrungen, dass auch mit HIV ein gutes und erfülltes Leben möglich ist. Die HIV-Infektion ist also kein Grund, zu resignieren und auf Zukunftsplanung zu verzichten.

Jede/r geht anders mit der Infektion um, und für jede/n bedeutet Lebensqualität etwas anderes. Hier gilt es, einen eigenen Weg zu finden.

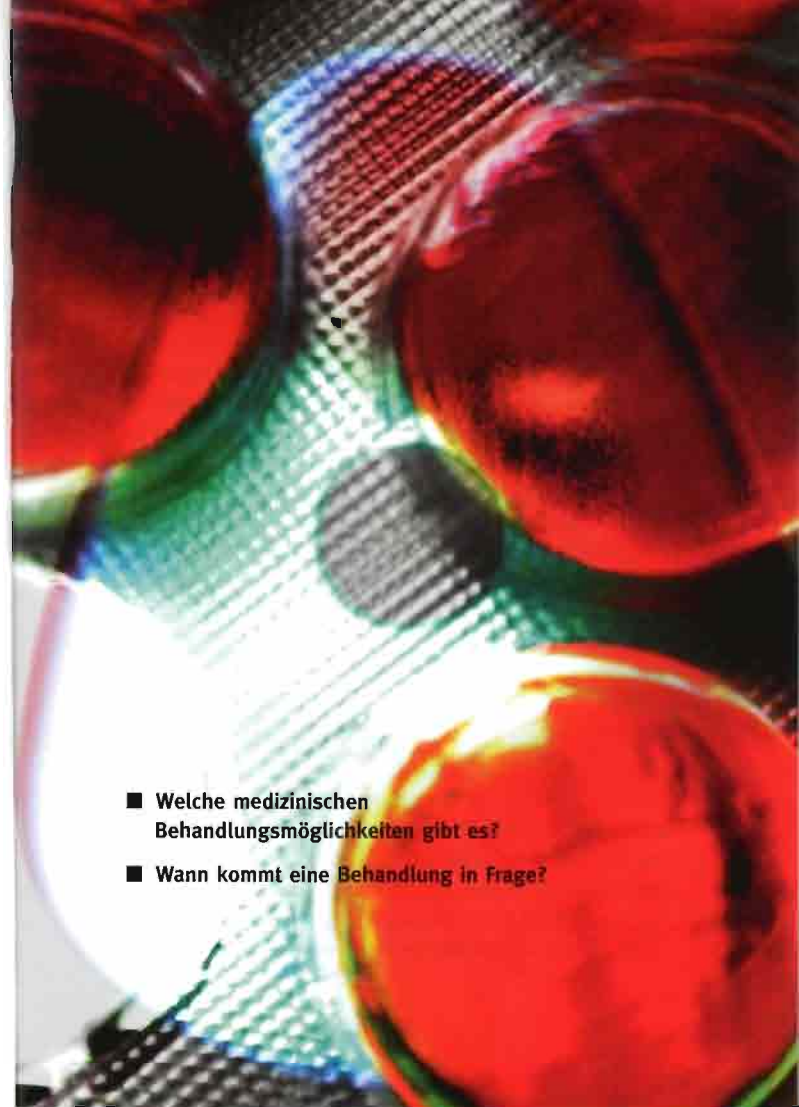
Viele der bekannten Empfehlungen für eine gesunde Lebensführung gelten selbstverständlich auch bei einer HIV-Infektion, z. B. sich Entlastungsmöglichkeiten im sozialen Umfeld zu schaffen. Und eine gute, ausgewogene Ernährung kann viel dazu beitragen, den Körper und das Immunsystem zu stabilisieren. Die neuesten Erkenntnisse der Ernährungswissenschaft zeigen, dass es schon in der Frühphase der HIV-Infektion wichtig ist, gut zu essen und einem Gewichtsverlust vorzubeugen. Was den Genuss von Alkohol, Nikotin und Drogen angeht, sollte jede/r für sich abwägen, was und wie viel ihr/ihm gut tut.

Sex ist ein wichtiger Bestandteil des Lebens. In der ersten Zeit nach dem positiven Testergebnis haben viele HIV-infi-

zierte Männer und Frauen allerdings Schwierigkeiten damit, zum Beispiel wegen der Sorge, andere anstecken zu können. Das kann sich aber auch wieder ändern. Wer Probleme mit seiner Sexualität hat und damit nicht alleine fertig wird, sollte sich nicht scheuen, Hilfe in Anspruch zu nehmen. Sexualberatung bieten z.B. die örtlichen AIDS-Hilfen und die Beratungsstellen von Pro Familia an.

Die Angst, andere anstecken zu können, lässt sich durch Safer Sex stark verringern. Außerdem verringert Safer Sex auch das Risiko, sich mit anderen sexuell übertragbaren Krankheitserregern anzustecken (gegen Hepatitis A und B empfehlen sich Impfungen). Das ist auch und gerade für HIV-Positive wichtig, denn Syphilis, Tripper usw. würden ihr Immunsystem zusätzlich belasten.

- Welche medizinischen Behandlungsmöglichkeiten gibt es?
- Wann kommt eine Behandlung in Frage?



Welche medizinischen Behandlungsmöglichkeiten gibt es?

Bisher gibt es noch kein Medikament, das AIDS heilen könnte. Dennoch macht die Medizin Fortschritte. Inzwischen wird eine Reihe von Medikamenten gegen die Vermehrung von HIV eingesetzt (so genannte Virushemmer). Zudem ist es heute möglich, den meisten opportunistischen Infektionen vorzubeugen oder sie zumindest erfolgreich zu behandeln – wenn sie rechtzeitig erkannt werden. Oft bleiben solche Infektionen allerdings unerkannt, weil sie selten geworden sind und viele Ärztinnen und Ärzte die Symptome nicht richtig einordnen können. Zur Abklärung von Krankheitszeichen kann deshalb ein HIV-Test sinnvoll sein.

Medikamente gegen die Vermehrung von HIV (antiretrovirale Therapie = ART)

Derzeit stehen drei Medikamentengruppen gegen HIV zur Verfügung, die an verschiedenen Stellen der Virusvermehrung ansetzen:

- **NRTI (Nukleosidale bzw. Nukleotidale Reverse-Transkriptase-Inhibitoren)** schleusen sich als falsche Bausteine in die menschliche Zelle ein. Auf diese Weise verhindern sie, dass die HIV-Erbinformation durch das viruseigene Enzym „Reverse Transkriptase“ (RT) umgeschrieben (tran-

skribiert) wird, damit sie zur menschlichen Erbinformation passt: von einsträngiger RNA zu doppelsträngiger DNA*.


- **NNRTI (Nicht-Nukleosidale Reverse-Transkriptase-Inhibitoren)** dagegen blockieren direkt die Reverse Transkriptase.
- **PI (Protease-Inhibitoren)** hemmen das Enzym Protease, das die Virusvorstufen zu HIV umwandelt. Damit wird die Produktion neuer HI-Viren in den menschlichen Zellen vermindert.

Zwei weitere Medikamentengruppen sind in der Entwicklung:

- **Fusionsinhibitoren** sollen verhindern, dass HIV nach dem Andocken an eine Zielzelle mit dieser verschmilzt.
- **Integrase-Inhibitoren** sollen das HIV-eigene Enzym Integrase hemmen, das die umgeschriebene Virus-DNA in die menschliche DNA einbaut.

Die meisten der heute verfügbaren Medikamente gegen HIV sind in Deutschland zugelassen. Andere sind über internationale Apotheken oder entsprechende Zugangsprogramme der Hersteller erhältlich. Ärzte/Ärztinnen von HIV-Schwerpunktpraxen können hierüber informieren.

* **RNA/DNA:** Abk. für (engl.) ribonucleic bzw. deoxyribonucleic acid (Ribonukleinsäure bzw. Desoxyribonukleinsäure); Träger der Erbinformation




Virushemmende Medikamente verlängern in der Regel die symptomfreie Zeit oder lindern Symptome. Ihre Nebenwirkungen sind sehr unterschiedlich und variieren je nach Patient/in. Sie sollten auf jeden Fall mit dem Arzt/der Ärztin besprochen werden. Die Medikamente bewirken, dass die Zahl der Helferzellen zu- und die der freien Viren im Blut (Viruslast) abnimmt: Zeichen für eine verbesserte Immunfunktion und eine geringere Virusvermehrung. Auf diese Weise soll das Voranschreiten der Erkrankung gebremst werden.

Bei der antiretroviralen Therapie werden verschiedene Anti-HIV-Medikamente miteinander kombiniert, um so die Wirkung der Behandlung zu erhöhen. Zurzeit wird untersucht, durch welche Kombinationen und Kombinationsfolgen sich die Wirkungsdauer weiter verlängern lässt. Inzwischen hat sich gezeigt: Eine Kombinationstherapie – zur rechten Zeit begonnen, individuell zugeschnitten und richtig durchgeführt – kann die Lebenserwartung deutlich erhöhen.

Medikamente gegen opportunistische Infektionen

Der bisher häufigsten opportunistischen Infektion, der Pneumocystis-carinii-Pneumonie (PcP), kann durch die Einnahme oder das Inhalieren von Medikamenten vorgebeugt werden. Sie werden dann angewendet, wenn die Gefahr einer PcP am höchsten ist, nämlich bei einem schweren Immundefekt. Auch gegen Toxoplasmosis ist eine Vorbeugung (Primärprophylaxe) möglich.



Gegen Infektionen mit Pilzen, Bakterien oder Parasiten gibt es inzwischen zahlreiche gut wirksame Medikamente. Bei anderen Infektionen stehen bisher nur experimentelle Therapieansätze zur Verfügung.

Opportunistische Infektionen bedürfen der fachgerechten Behandlung durch spezialisierte Ärzte/Ärztinnen. Wichtig ist, sie frühzeitig zu erkennen. Es empfiehlt sich deshalb, bei Beschwerden und Veränderungen sofort zum Arzt/zur Ärztin zu gehen.

Über aktuelle Therapien bei AIDS informieren Beratungsstellen, HIV-Schwerpunktpraxen oder die Fachliteratur.

Wann kommt eine Behandlung in Frage?

Wer sich fragt „Antiretrovirale Therapie: ja oder nein?“, sollte sich gründlich informieren, um abwägen zu können, ob sie für ihn in Frage kommt. Dabei geht es nicht nur um Blutwerte, den aktuellen Stand der Wissenschaft oder den körperlichen Zustand. Sich ständig mit seiner HIV-Infektion auseinandersetzen, sich regelmäßig untersuchen lassen, täglich mehrmals Tabletten einnehmen, Nebenwirkungen riskieren: nicht jede und jeder will und kann das. Mancher fragt sich auch: Jetzt mit einer Therapie beginnen oder auf eine noch bessere warten? Tabletten schlucken, obwohl noch gar keine Symptome da sind? Kann eine zu früh begonnene Therapie nicht auch schaden?

Um für sich mehr Klarheit zu erhalten, ist es sinnvoll, sich beraten zu lassen – von erfahrenen Ärzten/Ärztinnen, in der AIDS-Hilfe oder einer anderen AIDS-Beratungsstelle – oder sich mit anderen HIV-Positiven auszutauschen.

Auch die Entscheidung für oder gegen eine vorbeugende Behandlung opportunistischer Infektionen sollte erst nach gründlicher Information getroffen werden. Beratung und der Austausch mit HIV-Positiven können auch hier Orientierungshilfe geben.

Medizinische Anhaltspunkte für den Behandlungsbeginn

Ob antiretrovirale Therapie oder vorbeugende Behandlung opportunistischer Infektionen: Bei allen Therapiefragen orientiert sich die Medizin an der Erhebung der Krankengeschichte (Anamnese), an den Krankheitszeichen und dem Krankheitsverlauf (Klinik) sowie den Laborwerten. So auch beim Behandlungsbeginn: Er wird unter anderem davon abhängig gemacht, wie stark der Immundefekt ausgeprägt ist. Deshalb empfiehlt es sich, den Zustand des Immunsystems (=Immunstatus) und die Zahl freier Viren im Blut (=Viruslast) regelmäßig abklären zu lassen. Zu diesem Zweck wird Blut abgenommen und im Labor untersucht.

Bei der Feststellung des Immunstatus kommt es vor allem auf die Veränderung der Helferzellzahl pro Mikroliter Blut an.

Eine weitere diagnostische Methode ist die Bestimmung der Viruslast – angegeben in Viruskopien pro Milliliter Blut –, die ebenfalls wichtige Hinweise für die Therapieentscheidung liefert. Sie kann auch schnell zeigen, ob eine antiretrovirale Therapie anspricht oder nicht. Grundlage für Therapieentscheidungen sollte nie ein einzelner Laborwert sein; erst mehrere Untersuchungen ergeben ein Gesamtbild.

Das Warten auf die Befunde ist psychisch belastend, und einzelne ungünstige Blutwerte können sehr entmutigend sein. Weil aber Viruslast und Helferzellzahl durch äußere Einflüsse und je nach Tageszeit beträchtlich schwanken können, sollten ungünstige Werte auf jeden Fall kontrolliert oder nach zwei Wochen erneut bestimmt werden.

Eine Behandlung sollte ernsthaft erwogen werden, wenn

- bestimmte Symptome der HIV-Infektion oder Krankheiten auftreten, z.B. opportunistische Infektionen,
- die Zahl der Helferzellen und die Viruslast bestimmte Grenzwerte erreichen oder sich rasch zum Schlechteren verändern.

Die jeweils angesetzten Grenzwerte stellen keine absoluten Richtwerte dar und verändern sich auch je nach medizinischem Kenntnisstand. Sie bieten Patient und Arzt nur Anhaltspunkte für eine individuelle Entscheidung.

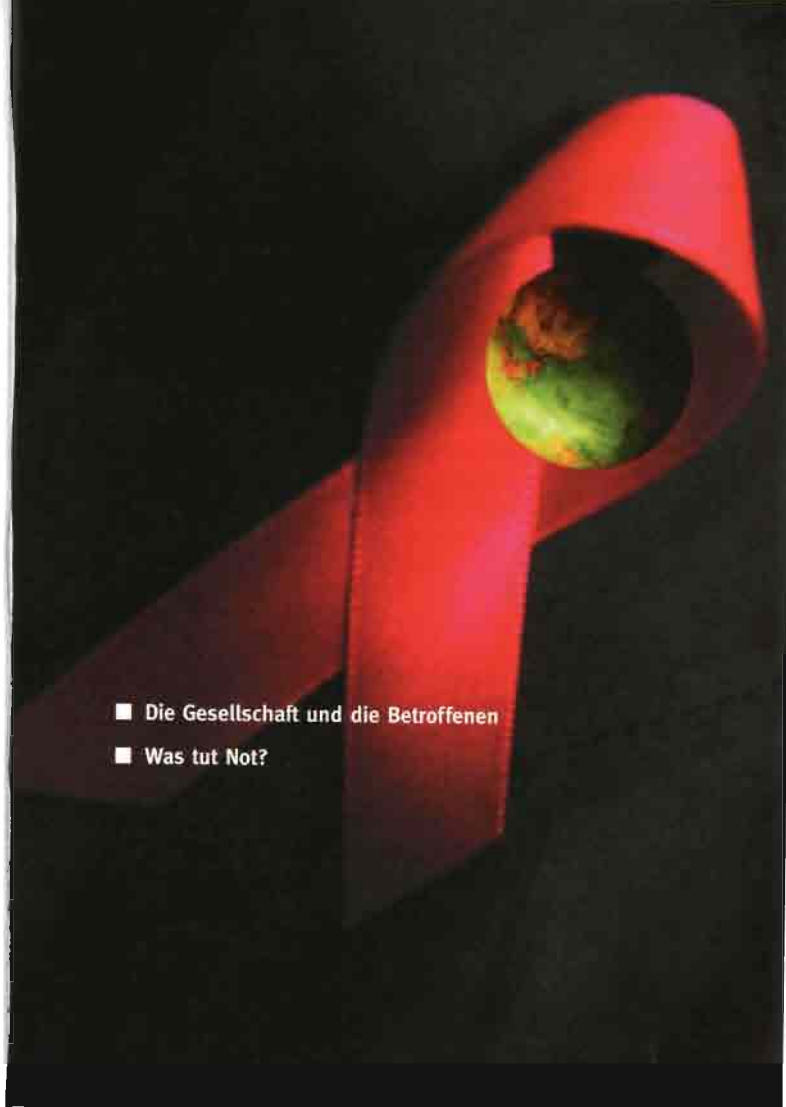


Wer seinen Immunstatus und seine Viruslast im Hinblick auf eine medizinische Behandlung ermitteln lassen will, sollte zu erfahrenen Ärzt(inn)en gehen.

Therapieerfolg

Ziel der Therapie ist es, den Zustand des Immunsystems zu verbessern und langfristig zu stabilisieren, und zwar so, dass möglichst wenig Nebenwirkungen auftreten und die Behandlung weitgehend in den Alltag integriert werden kann. Die Einhaltung der Therapievorschriften allein reicht dazu nicht aus. Wichtig ist auch ein gutes Arzt-Patient-Verhältnis, die Bereitschaft der Patient(inn)en, sich zu informieren und an der Behandlung mitzuwirken, sowie die Unterstützung durch das soziale Umfeld – dies umso mehr, als die Therapie wahrscheinlich über viele Jahre hinweg oder gar lebenslang durchgeführt werden muss. Zudem ist heute noch nicht abzusehen, welche Langzeitfolgen die Medikamente haben.

Fast täglich werden neue Erkenntnisse über die antiretrovirale Therapie gewonnen. Was für den Einzelnen/die Einzelne sinnvoll und angebracht ist, sollte daher zusammen mit erfahrenen Ärzten/Ärztinnen besprochen werden. Auch das Gespräch mit anderen HIV-Positiven oder Berater(inne)n aus der AIDS-Hilfe kann hilfreich sein.



- Die Gesellschaft und die Betroffenen
- Was tut Not?

Die Gesellschaft und die Betroffenen

AIDS berührt Themen wie Sex zwischen Männern, Sex außerhalb fester Beziehungen, Gebrauch illegaler Drogen, Sterben und Tod. Themen und Verhaltensweisen, die gerne verdrängt werden, weil sie unbequem sind, moralisch verwerflich erscheinen oder bedrohlich wirken. In gleicher Weise werden häufig auch Menschen mit HIV und AIDS wahrgenommen, manchmal sogar von Angehörigen, Freunden und Freundinnen sowie Bekannten. So kommt es vor, dass Eltern ihre erkrankten Kinder im Stich lassen, dass Angehörige der Krankheit nach außen hin einen weniger „anrühigen“ Namen geben, dass sie alles fern zu halten oder zu verdrängen versuchen, was irgendwie mit der Lebensweise des/der Erkrankten zu tun hat. Für Angehörige ist es verständlicherweise schwierig, sich mit der Krankheit AIDS und – wie es häufig geschieht – zugleich mit der Homosexualität des Sohnes oder Lebenspartners, mit dem Drogengebrauch der Tochter oder Schwester auseinander setzen zu müssen.

■ Für Homosexuelle hat sich gesellschaftlich einiges zum Besseren verändert. Viele Schwule und Lesben nutzen die neue Offenheit, indem sie ihr Leben nach eigenen Bedürfnissen gestalten und sich selbstbewusst in der Öffentlichkeit darstellen. Aus ihrer Mitte kommt zugleich der Einsatz für soziale und rechtliche Verbesserungen, denn

immer noch bleibt viel zu tun: Homosexualität ist nämlich für viele Heterosexuelle noch lange nichts „Normales“, und das bekommen homosexuelle Männer und Frauen auch oft zu spüren – bis hin zu körperlicher Gewalt. Und immer noch sind homosexuelle Partnerschaften gegenüber den heterosexuellen rechtlich benachteiligt – trotz „Homo-Ehe“ –, werden junge Schwule zu wenig darin unterstützt, ihre sexuelle Identität zu finden. All das macht es schwer, Selbstwertgefühl zu entwickeln und auf sich selbst zu achten. Aber nur wer sich schätzt, schützt sich.

■ Wer illegale Drogen nimmt, ist nicht zwangsläufig süchtig. Nicht jedes Ausprobieren führt in die Abhängigkeit. Wer aber abhängig ist, kann sich sehr schnell in einem Teufelskreis wiederfinden: Drogenhunger oder Entzugserscheinungen, Beschaffungskriminalität und -prostitution, polizeiliche Verfolgung, Haftstrafen, Therapieversuche, Rückfälle. Das Leben auf der Szene bedeutet außerdem Abhängigkeit vom Drogenschwarzmarkt mit seinen Schwankungen in Angebot und Qualität des Stoffs.

Verelendung, Obdachlosigkeit, schlechte Ernährung und hohe Sterblichkeit sind vor allem Folge der Diskriminierung der Drogengebraucher/innen und der Kriminalisierung des Drogengebrauchs. Wer Drogen spritzt, muss dies oft unter unhygienischen Bedingungen tun, was ernste gesundheitliche Schäden verursachen kann. Beschaffungsprostituierte

haben häufig Geschlechtskrankheiten, denn so mancher Freier zahlt mehr für Sex ohne Kondom. Und immer wieder kommt es zu Vergiftungen: weil die Drogen gestreckt sind, weil mehrere verschiedene Drogen gleichzeitig genommen werden.

Viele geben ihren Drogengebrauch irgendwann von selbst auf. Es gibt eben nicht nur den Ausstieg durch Therapie oder den „unvermeidlichen Drogentod“. Auch die Behandlung mit Ersatzstoffen (Substitution) eröffnet vielen den Weg aus der Illegalität zurück in die Gesellschaft. Dass der Überlebenswille in der Szene stärker geworden ist, zeigt das Selbsthilfe-Netzwerk JES (Junkies, Ehemalige, Substituierte), das Hilfe zur Selbsthilfe bietet, den Erfahrungsaustausch in der Szene fördert und von der Politik immer wieder das Recht auf menschenwürdige Lebensbedingungen einfordert.

■ Im Justizvollzug verschärft sich die Situation Drogen gebrauchender Menschen. Es gibt Drogen, aber kaum Spritzbestecke. Sex zwischen Männern ist gang und gäbe, Kondome hingegen sind Mangelware. Angst und Misstrauen kennzeichnen die Gefängnisatmosphäre und erschweren die so dringend nötige Aufklärung und Beratung. Zudem passiert es immer wieder, dass Inhaftierte ohne ihre ausdrückliche Zustimmung getestet werden, dass Menschen mit HIV abgesondert und von gemeinsamen Aktivi-

täten und Arbeiten ausgeschlossen werden. Die medizinische und psychosoziale Betreuung von AIDS-kranken Gefangenen ist häufig unzureichend. Und immer noch kommt es vor, dass Menschen mit AIDS im Gefängnis sterben.

■ Die Zahl der infizierten Frauen und Männer, die aus keiner der genannten Gruppen kommen, steigt. Anders als etwa Schwule oder Junkies aber eint sie weder das Bewusstsein, einer Minderheit anzugehören, noch die damit verbundene Erfahrung, diskriminiert zu werden. Als vereinzelte Infizierte in der so genannten Normalbevölkerung sehen sie sich mit ihren Problemen oft allein gelassen. Angst vor Ausgrenzung macht es ihnen schwer, „offen positiv“ zu leben. Manche verschweigen die Infektion, um Kinder und Familie vor Diskriminierung zu schützen.

Unter dem Dach der Deutschen AIDS-Hilfe gibt es bundesweite Zusammenschlüsse für diese Menschen: die Netzwerke „Frauen und AIDS“, „Angehörige von Menschen mit HIV und AIDS“, „Netzwerk plus der Menschen mit HIV und AIDS“ und „Positiv & Hetero“. Sie stehen für gegenseitige Hilfe und Solidarität und setzen damit ein Zeichen gegen Schweigen und Vereinzelung (Adressen auf S. 51).

■ Schlecht sieht es für HIV-Infizierte aus, die aus Osteuropa oder aus Entwicklungsländern kommen und kein gesichertes Aufenthaltsrecht haben. Oft wird ihre Infektion erst hier

festgestellt, wenn sich bereits erste Symptome zeigen. Viele sind der deutschen Sprache nicht mächtig, mit dem hiesigen Versorgungssystem nicht vertraut und haben belastende Erfahrungen wie Krieg, Folter und Hunger im Gepäck. Von den Beratungsstellen und AIDS-Hilfen bekommen sie Unterstützung, doch geht das Problem weit über HIV und AIDS hinaus. Wo die Angst vor Abschiebung den Alltag beherrscht, wo Fremdenfeindlichkeit und rassistische Gewalt drohen, wird das Virus zweitrangig. Hinzu kommt, dass nach dem Asylbewerberleistungsgesetz nicht alle medizinischen Behandlungsmöglichkeiten beansprucht werden können und auch die freie Arztwahl eingeschränkt ist.


Was tut Not?

■ Gesundheit und Krankheit haben nicht nur mit dem Körper, sondern auch mit der Seele und Mitmenschlichem zu tun; beide hängen davon ab, wie zufrieden jemand ist, wie seine oder ihre sozialen Beziehungen aussehen. Eine Rolle spielen ebenso Ernährung, Wohnung, Arbeit und die Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben.

Wenn Menschen Angst haben müssen, abgelehnt oder bestraft zu werden, weil sie schwul sind oder Drogen gebrauchen, wenn sie befürchten müssen, aufgrund ihrer HIV-Infektion gemieden oder abgesondert zu werden, fällt es

ihnen schwer, Selbstwertgefühl zu entwickeln. Wer sich hingegen akzeptiert weiß und eine Zukunft für sich sieht, wird sich und seinem Leben einen hohen Wert beimessen. Dem wird es auch leichter fallen, sich selbst und das Leben anderer zu schützen. Nötig ist deshalb ein gesellschaftliches Klima ohne Angst und Zwang, das viele verschiedene Lebensstile zulässt.

■ HIV-Infektionen können verhindert werden – wenn die hierfür nötigen Mittel verfügbar sind. Drogengebraucher/innen können nur dann saubere Spritzbestecke benutzen, wenn sie diese ohne Schwierigkeiten bekommen. Deshalb geben viele Drogenberatungsstellen und AIDS-Hilfen kostenlos Spritzbestecke aus oder stellen Spritzenautomaten auf. Die Substitution mit Methadon und Kodein muss für alle zugänglich gemacht werden, die sie wünschen. Die Zugangsbedingungen zum Bundesmodellprogramm zur Vergabe von Originalstoff (reines Heroin auf Rezept) sind zu lockern und die Zahl der Plätze muss erhöht werden, um mehr Menschen die Teilnahme zu ermöglichen. Zu den Angeboten, die unmittelbar der Erhaltung von Gesundheit und Leben dienen, gehören ebenso Druckräume, wo Drogen hygienisch und stressfrei konsumiert werden können. Das Beratungs- und Betreuungsnetz, das Drogen gebrauchende Menschen akzeptiert und ihnen unkompliziert medizinische und soziale Hilfen anbietet, ist weiter auszubauen. Wichtig sind außerdem Strukturen, die ge-



meinsame Aktivitäten ermöglichen und Selbsthilfe fördern, sowie Projekte zur stufenweisen (Wieder-)Eingliederung in das Arbeitsleben.

■ Auch im Justizvollzug ist die Vergabe von sterilen Spritzenbestecken und von Kondomen dringend geboten. Die Modellversuche zur Spritzenvergabe in einigen Haftanstalten haben sich als erfolgreich erwiesen und müssen bundesweit zum Standard werden. Auch Inhaftierte mit HIV/AIDS brauchen ein umfassendes Beratungs- und Betreuungsangebot. Wichtig ist daher die Zusammenarbeit von hafternen und externen Einrichtungen wie z.B. Suchtberatung, medizinischer und Sozialdienst, AIDS- und Drogenhilfen. Die Qualität der medizinischen Versorgung, wozu auch die Substitutionsbehandlung gehört, darf „drinnen“ nicht geringer sein als „draußen“, und kranken Inhaftierten muss es möglich sein, Ärzte/Ärztinnen ihres Vertrauens außerhalb der Anstalt aufzusuchen. Außerdem ist Gefangenen der Zugang zur Kranken-, Pflege- und Rentenversicherung zu gewähren. Um zu verhindern, dass Menschen im Gefängnis an AIDS sterben, sollte von der Möglichkeit der Haftverschonung (Aussetzung der Strafe zur Bewährung oder Erlass der Reststrafe) Gebrauch gemacht werden.

Der HIV-Antikörpertest darf nur mit dem Einverständnis der Inhaftierten und unter Wahrung der ärztlichen Schweigepflicht durchgeführt werden. Die Weigerung, sich einem Test zu unterziehen, darf nicht mit Nachteilen verknüpft sein.

■ Für infizierte Frauen gibt es wenig Beratungs- und Betreuungsangebote. Aber auch schon eine kompetente gynäkologische Grundversorgung von Frauen mit HIV ist längst nicht überall gewährleistet – erst recht nicht im Falle eines Kinderwunsches oder einer Schwangerschaft. Hier bedarf es zugleich gezielter psychosozialer Angebote, die den Frauen dabei helfen, die „richtigen“ Entscheidungen zu treffen. Unterstützung ist ebenso nötig, um später mit dem Kind zusammenleben zu können.

■ Migranten und Migrantinnen mit HIV und AIDS, für die es in den Herkunftsländern keine angemessenen Behandlungsmöglichkeiten gibt, dürfen nicht abgeschoben werden. Für sie sind Rahmenbedingungen zu schaffen, die qualifiziertes Helfen ermöglichen. Hierzu gehört ein Netz geeigneter Ansprechpartner/innen (Flüchtlingsräte, Härtefallberater/innen, Anwältinnen und Anwälte, Menschenrechtsorganisationen). Der Zugang zu Leistungen des Gesundheitssystems darf nicht am aufenthaltsrechtlichen Status festgemacht werden (Asylbewerberleistungsgesetz).

- Was macht die Deutsche AIDS-Hilfe?
- Veröffentlichungen der DAH
- Adressen

Was macht die Deutsche AIDS-Hilfe?

Die DAH leistet Präventionsarbeit. Bei HIV und AIDS heißt das: in den Betroffenengruppen und bei besonders gefährdeten Menschen Wissen und Fähigkeiten zum Infektionsschutz fördern, Infizierte in ihrem Leben mit dem Virus unterstützen, Erkrankten eine hohe Lebensqualität sichern. Die DAH nimmt dabei das Verhalten einzelner und ganzer Gruppen genauso in den Blick wie die Verhältnisse (Strukturen), in denen sie leben. Denn was der Einzelne zu seiner Gesundheit beitragen kann, hängt stark ab vom sozialen Umfeld und der Gesellschaft.

Und hier setzt die DAH mit ihrem Konzept der „strukturellen Prävention“ an: Sie richtet ihre Angebote zu gesundheitsförderndem Verhalten an den Lebenswelten von Individuen und Gruppen aus. Sie fördert Selbsthilfe und bietet vielfältige Möglichkeiten zur Selbstorganisation. Sie zeigt auf, wo Politik und Gesellschaft Gesundheitsförderung behindern, und mahnt entsprechende Veränderungen an. Sie widersetzt sich dem Sozialabbau und der Entsolidarisierung in Staat und Gesellschaft. Sie engagiert sich für die Humanisierung des Gesundheitswesens, für eine Pflege und Versorgung, die sich an den Rechten und Bedürfnissen der Patienten und Patientinnen orientiert. Sie tritt ein für Menschenwürde und gesellschaftliche Akzeptanz, stellt sich gegen Diskriminierung und Ausgrenzung.

In ihrer Bundesgeschäftsstelle in Berlin sind überregionale Aufgaben angesiedelt. Hier werden Konzepte entwickelt und in Projekte – z.B. Seminare, Printmedien – umgesetzt. Hier ist die Schaltstelle für die Kommunikation mit Politik, Verwaltung, Medienöffentlichkeit und Verbänden auf Bundesebene.

Die DAH – das sind über 120 örtliche AIDS-Hilfe-Organisationen. Zu den Aufgaben und Angeboten der örtlichen AIDS-Hilfen zählen:

- Selbsthilfe- und Gesprächsgruppen für Menschen mit HIV und AIDS, für ihre Partner/innen, Freunde und Freundinnen sowie Angehörigen
- Verteilung von Informationsmaterialien
- Information und Beratung in der Schwulenszene (Bars, Kneipen, Saunen), in der Drogenszene, bei Prostituierten und Strichern
- Beratung – persönlich, telefonisch, online – und Betreuung, z.B. im Krankenhaus, im Justizvollzug, in Drogen-therapieeinrichtungen
- ambulante Pflege, betreutes Wohnen, Wohnraumversorgung
- Aufklärungs- und Fortbildungsveranstaltungen für verschiedene Bevölkerungs- und Berufsgruppen
- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit auf örtlicher Ebene.

Die AIDS-Hilfen geben gerne Auskunft über ihre Angebote, Adressen und Telefonnummern finden sich auf S. 51.

Veröffentlichungen der DAH

Eine kleine Auswahl aus dem umfangreichen Printmedienangebot der DAH:

Broschüren, Faltblätter (nach Themen oder Zielgruppen):

Medizin Rund um die Kombinationstherapie. Informationen für Menschen mit HIV und AIDS · Wechselwirkungen bei HIV-Medikamenten · Hepatitis. Eine Orientierungshilfe für Beraterinnen und Berater sowie interessierte Laien

Homo- und bisexuelle Männer Schwuler Sex – Lust und Risiken. Tipps für Sexualität und Gesundheit · AIDS. Informationen (nicht nur) für gehörlose Schwule · HEP-ABC. Infos über Hepatitis und Tipps zu den Schutzmöglichkeiten · Erkeççe. Unter Männern. Eine Broschüre zu sexuell übertragbaren Krankheiten (deutsch/türkisch) · Für Männer mit Lust auf Männer · Come out! Für Jungs, die ihr Schwulsein entdecken · paarweise – Liebe und Partnerschaft in Zeiten von AIDS · Rausch und Risiko – Schwule und ihre Drogen · SexParty · Es liegt in deiner Hand

Drogen gebrauchende Frauen und Männer Safer Sex – Schutz vor AIDS · Safer Use. Richtig spritzen leicht gemacht · Mein Partner drückt. Und was ist mit AIDS? · HIV'n'HEP. Geiles Feeling mit Konsequenzen · Drogenkonsum und Hepatitis

Frauen Frau. Mutter. Positiv · Frauen mit HIV und AIDS. Medizinischer Ratgeber · Positiv leben. Informationen und Anregungen für Frauen · Wer lutscht schon gern ein Dental Dam? Informationen für Frauen, die Sex mit Frauen haben

Menschen in Haft Positiv in Haft. Ein Ratgeber für Menschen mit HIV/AIDS in Haft · Gesundheitstipps für Männer im Knast · Gesund-

heitstipps für Frauen im Knast · Substitution in Haft · Tipps für Gefangene ohne deutschen Pass

Weibliche und männliche Prostitution Safer Work · Taschenbuch für Jungs im Sexbusiness (in 7 Sprachen) · Drogen im Sexbusiness (in 7 Sprachen) · 6 x Sex für Männer, die junge Männer lieben

Menschen aus anderen Ländern/Kulturen HIV und AIDS – Grundinformationen in verschiedenen Sprachen (deutsch, englisch, französisch, spanisch, russisch)

Verschiedene Themen Will ich es wissen? Informationen und Überlegungen zum HIV-Test · Pflegen und pflegen lassen · Rund um die Ernährung. Informationen für Menschen mit HIV und AIDS · Erotische Streifzüge. Für Liebeshungrige und Sexpérimentierfreudige · Einreise- und Aufenthaltsbestimmungen für Menschen mit HIV und AIDS

Buchpublikationen

Selbsthilfehandbuch für Menschen mit HIV · Lesben und Schwule in der Arbeitswelt · Handbuch Migration · Beratung von Lesben und Schwulen

Reihe AIDS-FORUM DAH Leben mit Behinderung, Leben mit HIV und AIDS. Eine Annäherung · Verlust Erfahrungen. Pflegend Angehörige von schwulen Männern mit AIDS · Strukturelle Prävention. Ansichten zum Konzept der Deutschen AIDS-Hilfe · Versteckspiel mit dem Virus. Aus dem Leben HIV-positiver Frauen · Compliance und antiretrovirale Therapie · HIV-Test 2000. Bestandsaufnahme und Perspektiven · Schwule Männer, AIDS und Safer Sex: Neue Entwicklungen · AIDS und Migration · LebHaft: Gesundheitsförderung für Drogen Gebrauchende im Strafvollzug

Eine detaillierte Bestellliste kann bei der Deutschen AIDS-Hilfe angefordert werden.

Adressen

AIDS-Hilfe Aachen e.V.

Zollernstr. 1
52070 Aachen
Tel.: 0241 / 53 25 58
Fax: 0241 / 90 22 32

AIDS-Hilfe Westmünsterland e.V.

Marktstr. 16 · 48683 Ahaus
Tel.: 02561 / 97 17 36
Fax: 02561 / 96 20 11
<http://westmuensterland.aidshilfe.de>
info@westmuensterland.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Ahlen e.V.

Königstr. 9 · 59227 Ahlen
Tel.: 02382 / 31 93
Fax: 02382 / 8 11 79
<http://www.aidshilfe-online.de>
aids-hilfe-ahlen@t-online.de

AIDS-Hilfe Amberg-Sulzbach e.V.

Münzgässchen 3
92224 Amberg
Tel.: 09621 / 49 69 29

Augsburger AIDS-Hilfe e.V.

Alpenstr. 16 · 86159 Augsburg
Tel.: 0821 / 25 92 69-0
Fax: 0821 / 25 92 69-5
<http://augsburg.aidshilfe.de>
info@augsburg.aidshilfe.de

Berliner Aids-Hilfe e.V.

Meinekestr. 12 · 10719 Berlin
Tel.: 030 / 88 56 40-0
Fax: 030 / 88 56 40-25
<http://berlin.aidshilfe.de>
info@berlin.aidshilfe.de

FELIX gGmbH

Meinekestr. 12 · 10719 Berlin
Tel.: 030 / 88 71 11-80
Fax: 030 / 88 71 11-88
<http://www.felix-pflegeteam.de>
info@felix-pflegeteam.de

Fixpunkt e.V. - Druckausgleich

Graefestr. 18 · 10967 Berlin
Tel.: 030 / 6 92 91 98
<http://www.fixpunkt.org>
druckausgleich@fixpunkt.org

HIV gGmbH

Lilienthalstr. 28 · 10965 Berlin
Tel.: 030 / 6 91 80 33
Fax: 030 / 6 94 33 49
<http://home.snafu.de/hiv.ev/>
hiv.ev@snafu.de

Mann-O-Meter e.V.

Bülowstr. 106 · 10783 Berlin
Tel.: 030 / 216 80 08
Fax: 030 / 215 70 78
<http://www.mann-o-meter.de>
info@mann-o-meter.de

Schwulenberatung/kursiv e.V.
Mommсенstr. 45 · 10629 Berlin
Tel.: 030 / 32 70 30 40
Fax: 030 / 32 70 30 41
<http://www.schwulenberatung.berlin.de>
schwulenberatung@bln.de

SUB/WAY Berlin e.V.
Nollendorfstr. 31 · 10777 Berlin
Tel.: 030 / 2 15 57 59
Fax: 030 / 21 75 60 49
<http://www.subway-berlin.de>
jungs@subway-berlin.de

ZIK – zuhause im Kiez gGmbH
Perleberger Str. 27 · 10559 Berlin
Tel.: 030 / 3 98 96 00
Fax: 030 / 3 98 96 01
<http://www.zik-gmbh.de>
zuhause@zik-gmbh.de

AIDS-Hilfe Bielefeld e.V.
Artur-Ladebeck-Str. 26
33602 Bielefeld
Tel.: 0521 / 13 33 88
Fax: 0521 / 13 33 69
<http://www.aidshilfe.bielefeld.de>
info@aidshilfe.bielefeld.de

AIDS-Hilfe Bochum e.V.
Bergstr. 115 · 44791 Bochum
Tel.: 0234 / 5 19 10
Fax: 0234 / 5 19 19
<http://bochum.aidshilfe.de>
info@bochum.aidshilfe.de

Madonna e.V.
Gussstahlstr. 33 · 44793 Bochum
Tel.: 0700-MADONNA
(07000-6236662329)
Fax: 0700-MADONNAFAX
(0700-6236662329)
<http://www.madonna-ev.de>
info@madonna-ev.de

AIDS-Hilfe Bonn e.V.
Weberstr. 52 · 53113 Bonn
Tel.: 0228 / 94 90 9-0
Fax: 0228 / 94 90 9-30
<http://www.aids-hilfe-bonn.de>
ahb@aidshilfe-bonn.de

Braunschweiger AIDS-Hilfe e.V.
Eulenstr. 5 · 38114 Braunschweig
Tel.: 0531 / 5 80 03-0
Fax: 0531 / 5 80 03-30
<http://www.braunschweiger.aids-hilfe.de>
info@braunschweig-aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Bremen e.V.
Am Dobben 66 · 28203 Bremen
Tel.: 0421 / 70 28 18
Fax: 0421 / 70 20 12
ahbremen@aol.com

Rat & Tat
Theodor-Körner-Str. 1
28203 Bremen
Tel.: 0421 / 70 00 07
Fax: 0421 / 70 00 09
<http://www.ratundtat-bremen.de>
aidsberatung@ratundtat-bremen.de

Cellesche AIDS-Hilfe e.V.
Großer Plan 12 · 29221 Celle
Tel.: 05141 / 2 36 46
Fax: 05141 / 2 36 46

AIDS-Hilfe Chemnitz e.V.
Hauboldstr. 6 · 09111 Chemnitz
Tel.: 0371 / 41 52 23
Fax: 0371 / 41 52 23

AIDS-Hilfe Coburg/Landkreis e.V.
Neustadter Str. 3 · 96450 Coburg
Tel.: 09564 / 92 94 46
Fax: 09564 / 92 96 74 46

AIDS-Hilfe Darmstadt e.V.
Saalbastr. 27 · 64283 Darmstadt
Tel.: 06151 / 2 80 73/74
Fax: 06151 / 2 80 76
<http://darmstadt.aidshilfe.de>
info@darmstadt.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Dortmund e.V.
Möllerstr. 15 · 44137 Dortmund
Tel.: 0231 / 8 09 04-0
Fax: 0231 / 8 09 04-25
<http://www.aidshilfe-dortmund.de>
info@aidshilfe-dortmund.de

AIDS-Hilfe Dresden e.V.
Bischofsweg 46 · 01099 Dresden
Tel.: 0351 / 4 41 61 42
Fax: 0351 / 8 04 44 90
<http://dresden.aidshilfe.de>
info@dresden.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Duisburg/Kreis Wesel e.V.
Friedenstr. 100 · 47053 Duisburg
Tel.: 0203 / 66 66 33
Fax: 0203 / 6 99 84
<http://duisburg.gay-web.de/aids-hilfe>
ahduk@debitel.net

AIDS-Hilfe Düsseldorf e.V.
Oberbilker Allee 310
40227 Düsseldorf
Tel.: 0211 / 7 70 95-0
Fax: 0211 / 7 70 95-27
<http://duesseldorf.aidshilfe.de>
info@duesseldorf.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Thüringen e.V.
Windthorstr. 43a · 99096 Erfurt
Tel.: 0361 / 7 31 22 33
Fax: 0361 / 3 46 22 98
<http://erfurt.aidshilfe.de>
info@erfurt.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Essen e.V.
Varnhorststr. 17 · 45127 Essen
Tel.: 0201 / 1 05 37-00
Fax: 0201 / 1 05 37-29
<http://www.aidshilfe-essen.de>
info@aidshilfe-essen.de

AIDS-Hilfe Flensburg e.V.
Südergraben 53 · 24937 Flensburg
Tel.: 0461 / 2 55 99
Fax: 0461 / 1 24 50
<http://www.aidshilfe-flensburg.de>
aidshilfe@foni.net

AIDS-Hilfe Frankfurt e.V.
Friedberger Anlage 24
60316 Frankfurt
Tel.: 069 / 40 58 68-0
Fax: 069 / 40 58 68 40
<http://frankfurt.aidshilfe.de>
info@frankfurt.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Freiburg e.V.
Habsburgerstr. 79 · 79104 Freiburg
Tel.: 0761 / 27 69 24
Fax: 0761 / 28 81 12
<http://www.aidshilfe-freiburg.de>
aidshilfe-freiburg@t-online.de

AIDS-Hilfe Fulda e.V.
Friedrichstr. 4 · 36037 Fulda
Tel.: 0661 / 7 70 11
Fax: 0661 / 24 10 11
aidshilfe.fulda@t-online.de

AIDS-Hilfe Gelsenkirchen e.V.
Husemannstr. 39-41
45879 Gelsenkirchen
Tel.: 0209 / 2 55 26
Fax: 0209 / 20 91 66
<http://gelsenkirchen.aidshilfe.de>
aidshilfege@cityweb.de

AIDS-Hilfe Gießen e.V.
Diezstr. 8 · 35390 Gießen
Tel.: 0641 / 39 02 26
Fax: 0641 / 39 44 76
ah-gi@t-online.de

Göttinger AIDS-Hilfe e.V.
Obere Karspüle 14
37073 Göttingen
Tel.: 0551 / 4 37 35
Fax: 0551 / 4 10 27
<http://goettingen.aidshilfe.de>
aidshilfe.goettingen@t-online.de

AIDS-Hilfe Goslar e.V.
Kniggenstr. 4 · 38640 Goslar
Tel.: 05321 / 4 25 51
Fax: 05321 / 4 25 51
aidshilfe-goslar@gmx.de

AIDS-Hilfe Gütersloh e.V.
Hohenzollernstr. 26
33330 Gütersloh
Tel.: 05241 / 22 13 44
Fax: 05241 / 33 80 55
<http://www.aidshilfe.gtl.de>
info@aidshilfe.gtl.de

JES – Jugend-, Drogen- und AIDS-Hilfe
Gunzenhausen und Umgebung e.V.
Bühlinger Str. 18
91710 Gunzenhausen
Tel. 09831 / 61 98 67
Fax 09831 / 61 02 76

AIDS-Hilfe Hagen e.V.
Körner Str. 82 · 58095 Hagen
Tel.: 02331 / 33 88 33
Fax: 02331 / 20 40 61

AIDS-Hilfe Halberstadt e.V.
Juri-Gagarin-Str. 19
38820 Halberstadt
Tel.: 03941 / 60 16 66
Fax: 03941 / 60 16 66

AIDS-Hilfe Halle e.V.
Böllberger Weg 189
06112 Halle/Saale
Tel.: 0345 / 23 09 00
Fax: 0345 / 23 09 04
<http://halle.aidshilfe.de>
info@halle.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Hamburg e.V.
Projekt Struensee-Centrum
Paul-Roosen-Str. 43
22767 Hamburg
Tel.: 040 / 3 19 69 81
Fax: 040 / 3 19 69 84
<http://www.aidshilfe-hamburg.de>
info@aidshilfe-hamburg.de

BASIS-Projekt e.V.
Knorrstr. 5 · 20099 Hamburg
Tel.: 040 / 24 96 94
Fax: 040 / 2 80 26 73
<http://www.basis-projekt.de>
basisprojekt@t-online.de

Hein & Fiete
Hamburgs schwuler Infoladen
Pulverteich 21 · 20099 Hamburg
Tel.: 040 / 24 04 40
Fax: 040 / 24 06 75
<http://www.heinfiete.de>
info@heinfiete.de

Palette e.V.
Schillerstraße 47-49
22767 Hamburg
Tel.: 040 / 3 89 26 91
Fax: 040 / 3 89 31 60
<http://ourworld.compuserve.com/homepages/palette2/>
palette_hamburg@compuserve.com

AIDS-Hilfe Hamm e.V.
Werler Str. 105 · 59063 Hamm
Tel.: 02381 / 55 75
Fax: 02381 / 55 76
<http://hamm.aidshilfe.de>
peter.vaske@t-online.de

Hannöversche AIDS-Hilfe e.V.
Johannessenstr. 8 · 30159 Hannover
Tel.: 0511 / 36 06 96-0
Fax: 0511 / 36 06 96-66
<http://hannover.aidshilfe.de>
aidshilfe.hannover@t-online.de

SIDA e.V.
Stolzestr. 59 · 30171 Hannover
Tel.: 0511 / 66 46 30
Fax: 0511 / 62 39 44
SIDA-e.V.Hannover@t-online.de

AIDS-Hilfe Westküste e.V.
Große Westerstraße 30
25746 Heide
Tel.: 0481 / 76 76
Fax: 0481 / 7 89 08 62

AIDS-Hilfe Heidelberg e.V.
Untere Neckarstr. 17
69117 Heidelberg
Tel.: 06221 / 16 17 00
Fax: 06221 / 16 88 37
<http://www.aidshilfe-heidelberg.de>
aidshilfe-heidelberg@t-online.de

AIDS-Hilfe Unterland e.V.
Dammstr. 34/2 · 74076 Heilbronn
Tel.: 07131 / 8 90 64
Fax: 07131 / 8 90 65

AIDS-Hilfe Herne e.V.
Hauptstr. 94 · 44651 Herne
Tel.: 02325 / 6 09 90
Fax: 02325 / 3 31 97

Hildesheimer AIDS-Hilfe e.V.
Zingel 14 · 31134 Hildesheim
Tel.: 05121 / 13 31 27
Fax: 05121 / 13 08 43
<http://www.hildesheimer-aids-hilfe.de>
info@hildesheimer-aids-hilfe.de

AIDS-Hilfe Kaiserslautern e.V.
Pariser Str. 23/Eingang Bleichstr.
67655 Kaiserslautern
Tel.: 0631 / 1 80 99
Fax: 0631 / 1 08 12
<http://www.kaiserslautern.de/shg/aids/>
aidshilfe@vereine.kaiserslautern.de

AIDS-Hilfe Karlsruhe e.V.
Stephanienstr. 84 · 76133 Karlsruhe
Tel.: 0721 / 2 62 60
Fax: 0721 / 2 51 98
<http://www.aidshilfe-karlsruhe.de>
ah.karlsruhe@t-online.de

AIDS-Hilfe Kassel e.V.
Motzstr. 4 · 34117 Kassel
Tel.: 0561 / 10 85 15
Fax: 0561 / 10 85 69
<http://kassel.aidshilfe.de>
info@kassel@aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Kiel e.V.
Knooper Weg 120 · 24105 Kiel
Tel.: 0431 / 5 70 58-0
Fax: 0431 / 5 70 58-28
www.aidshilfe-kiel.de
info@aidshilfe-kiel.de

AIDS-Hilfe Kreis Kleve e.V.
Lindenallee 22 · 47533 Kleve
Tel.: 02821 / 76 81 31
Fax: 02821 / 76 81 33
<http://www.ah-kleve.de>
info@aids-kleve.de

AIDS-Hilfe Koblenz e.V.
Löhrrstr. 53 · 56068 Koblenz
Tel.: 0261 / 1 66 99
Fax: 0261 / 1 72 35
<http://koblenz.aidshilfe.de>
info@koblenz.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Köln e.V.
Beethovenstr. 1 · 50674 Köln
Tel.: 0221 / 20 20 30
Fax: 0221 / 23 03 25
<http://koeln.aidshilfe.de>
info@koeln.aidshilfe.de

Junkiebund Köln e.V.
In den Reihen 16 · 51103 Köln
Tel.: 0221 / 62 20 81
Fax: 0221 / 62 20 82

**Schwips
Schwule Initiative für Pflege
und Soziales**
Pipinstr. 7 · 50667 Köln
Tel.: 0221 / 92 57 68 11
Fax: 0221 / 92 57 68 45
schwips@netcologne.de

AIDS-Hilfe Konstanz e.V.
Münzgasse 29 · 78462 Konstanz
Tel.: 07531 / 2 11 13
Fax: 07531 / 1 50 29
<http://konstanz.aidshilfe.de>
aidshilfe.konstanz@t-online.de

AIDS-Hilfe Krefeld e.V.
Rheinstr. 2-4
(Eingang Philadelphiastr.)
47799 Krefeld
Tel.: 02151 / 77 50 20
Fax: 02151 / 78 65 92
<http://krefeld.aidshilfe.de>
info@krefeld.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Landau e.V.
Weißenburger Str. 2b
76829 Landau
Tel.: 06341 / 8 86 88
Fax: 06341 / 8 43 86

AIDS-Hilfe Leipzig e.V.
Ossietskyst. 18 · 04347 Leipzig
Tel.: 0341 / 2 32 31 26
Fax: 0341 / 2 33 39 68
<http://leipzig.aidshilfe.de>
info@leipzig.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Leverkusen e.V.
Lichstr. 36a · 51373 Leverkusen
Tel.: 0214 / 40 17 66
Fax: 0214 / 3 10 65 71
aids-hilfe-leverkusen@telelev.net

AIDS-Hilfe Emsland e.V.
Mühlenstiege 3 · 49808 Lingen
Tel.: 0591 / 5 41 21
Fax: 0591 / 5 86 02
ah.emsland@t-online.de

Lübecker AIDS-Hilfe e.V.
Engelsgrube 16 · 23552 Lübeck
Tel.: 0451 / 7 25 51
Fax: 0451 / 7 07 02 18
<http://home.t-online.de/home/aids-hilfe-luebeck>
aids-hilfe-luebeck@t-online.de

AIDS-Hilfe Lüneburg e.V.
Am Sande 50 · 21335 Lüneburg
Tel.: 04131 / 40 35 50
Fax: 04131 / 40 35 05
<http://lueneburg.aidshilfe.de>
info@lueneburg.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Sachsen-Anhalt e.V.
Breiter Weg 213 · 39104 Magdeburg
Tel.: 0391 / 53 57 69-0
Fax: 0391 / 53 57 69-20
<http://www.aids-lsa.de>
mail@aids-lsa.de

AIDS-Hilfe Mainz e.V.
Hopfengarten 19 · 55116 Mainz
Tel.: 06131 / 22 22 75
Fax: 06131 / 23 38 74

AIDS-Hilfe Mannheim/Ludwigshafen e.V.
L 10 / 8 · 68161 Mannheim
Tel.: 0621 / 2 86 00
Fax: 0621 / 15 27 64
<http://www.contactpoint.de>
aids-hilfe@mannheim-netz.de

AIDS-Hilfe Marburg e.V.
Bahnhofstr. 27 · 35037 Marburg
Tel.: 06421 / 6 45 23
Fax: 06421 / 6 24 14
<http://marburg.aidshilfe.de>
info@marburg.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Memmingen/Allgäu e.V.
Krautstr. 8 · 87700 Memmingen
Tel.: 08331 / 4 84 57
Fax: 08331 / 98 10 89
<http://www.aids-hilfe.de>
aids-hilfe@t-online.de

AIDS-Hilfe im Märkischen Kreis e.V.
An der Stadtmauer 4a
58706 Menden
Tel.: 02373 / 1 20 94
Fax: 02273 / 97 30 47
<http://menden.aidshilfe.de>
info@menden.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Mönchengladbach/Rheydt e.V.
Hindenburgstr. 113
41061 Mönchengladbach
Tel.: 02161 / 17 60 23
Fax: 02161 / 17 60 24
<http://www.aidshilfe-mg.de>
ah-mg@t-online.de

Münchner AIDS-Hilfe e.V.
Lindwurmstr. 71 · 80337 München
Tel.: 089 / 54 46 47-0
Fax: 089 / 54 46 47-11
<http://www.muenchner-aidshilfe.de/>
beratungsstelle@muenchner-aids-hilfe.de

AIDS-Hilfe Münster e.V.
Schaumburgstr. 11 · 48145 Münster
Tel.: 0251 / 6 09 60-0
Fax: 0251 / 6 35 55
<http://www.muenster.org/Aids-Hilfe>
aids-hilfe-muenster@t-online.de

Elterninitiative HIV-betroffener Kinder e.V.
Poststr. 16 · 41334 Nettetal
Tel.: 02157 / 81 12 22
Fax: 02157 / 81 12 30
<http://www.webdesign-grethe.de/ehk>
ehk@webarea.de

Neubrandenburger AIDS-Hilfe e.V.
Tilly-Schanzen-Str. 2
17033 Neubrandenburg
Tel.: 0395 / 5 44 17 41
Fax: 0395 / 5 44 17 41
<http://www.aidshilfe-nb.de>
aids-hilfe-nb@t-online.de

AIDS-Hilfe Neumünster e.V.
Wasbeker Str. 93
24534 Neumünster
Tel.: 04321 / 6 68 66
Fax: 04321 / 6 68 66
<http://www.neumuenster.com/aidshilfe/>
info@aids-hilfe-neumuenster.de

AIDS-Hilfe Grafschaft Bentheim e.V.
Bentheimer Str. 35 · 48529 Nordhorn
Tel.: 05921 / 7 65 90
Fax: 05921 / 7 65 90
<http://nordhorn.aidshilfe.de>

AIDS-Hilfe Nürnberg-Erlangen-Fürth e.V.
Bahnhofstr. 13/15 · 90402 Nürnberg
Tel.: 0911 / 2 30 90 35
Fax: 0911 / 23 09 03 45
<http://www.aidshilfe-nuernberg.de>
info@aidshilfe-nuernberg.de

AIDS-Hilfe Oberhausen e.V.
Langemarkstr. 12
46045 Oberhausen
Tel.: 0208/80 65 18
Fax: 0208/85 14 49
<http://oberhausen.aidshilfe.de/>
aidshilfe.ob@cityweb.de

AIDS-Hilfe Offenbach e.V.
Frankfurter Str. 88
63065 Offenbach
Tel.: 069 / 88 36 88
Fax: 069 / 88 10 43
<http://offenbach.aidshilfe.de>
info@offenbach.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Offenburg e.V.
Malergasse 1
77652 Offenburg
Tel.: 0781 / 7 71 89
Fax: 0781 / 2 40 63

Oldenburgische AIDS-Hilfe e.V.
Bahnhofstr. 23
26122 Oldenburg
Tel.: 0441 / 1 45 00
Fax: 0441 / 1 42 22
<http://www.aidshilfe-oldenburg.de>
info@aidshilfe-oldenburg.de

AIDS-Hilfe Kreis Olpe e.V.
Kampstraße 26 · 57462 Olpe
Tel.: 02761 / 4 03 22
Fax: 02761 / 27 34
<http://www.aids-hilfe-kreis-olpe.de>

AIDS-Hilfe Osnabrück e.V.
Möserstraße 44 · 49074 Osnabrück
Tel.: 0541 / 80 10 24
Fax: 0541 / 80 47 88
<http://www.aidshilfe-osnabrueck.de>
mail@aidshilfe-osnabrueck.de

AIDS-Hilfe Paderborn e.V.
Friedrichstr. 51 · 33102 Paderborn
Tel.: 05251 / 28 02 98
Fax: 05251 / 28 07 51
<http://paderborn.aidshilfe.de/>
aidshilfe.paderborn@t-online.de

AIDS-Hilfe Pforzheim e.V.
Frankstr. 143 · 75172 Pforzheim
Tel.: 07231 / 44 11 10
Fax: 07231 / 46 86 82
<http://www.ah-pforzheim.de>
ah-pforzheim@t-online.de

AIDS-Hilfe Potsdam e.V.
Lindenstr. 28/29 · 14467 Potsdam
Tel.: 0331 / 2 80 10 60
Fax: 0331 / 2 80 10 70
<http://potsdam.aidshilfe.de>
info@potsdam.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Bodensee/Oberschwaben e.V.
Frauenstr. 1 · 88212 Ravensburg
Tel.: 0751 / 35 40 72
Fax: 0751 / 35 40 77
aidshilfe.ravensburg@web.de

AIDS-Hilfe Regensburg e.V.
Wollwürgergasse 52
93055 Regensburg
Tel.: 0941/79 12 66
Fax: 0941/79 95 77 67
<http://www.gay-in-regensburg.de/aidshilfe>
vorstand.ahr@gmx.de

Positiv e.V. c/o Waldschlösschen
37130 Reinhausen
Tel.: 05592 / 92 77-0
Fax: 05592 / 92 77-77
info@waldschloesschen.org

AIDS-Hilfe Kreis Steinfurt e.V.
c/o Jugend- und Drogenberatung
Rheine
Thiemauer 42 · 48431 Rheine
Tel.: 05971 / 1 60 28-0
Fax: 05971 / 1 60 28-24

AIDS-Hilfe Rostock im Rat und Tat e.V.
Leonhardstr. 20 · 18057 Rostock
Tel.: 0381 / 45 31 56
Fax: 0381 / 45 31 61
<http://rostock.aidshilfe.de>
info@rostock.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Saar e.V.
Nauwieser Str. 19
66111 Saarbrücken
Tel.: 0681 / 3 11 12
Fax: 0681 / 3 42 52
<http://saarbruecken.aidshilfe.de>
info@saarbruecken.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Schwäbisch Gmünd e.V.
Bocksgasse 23
73525 Schwäbisch Gmünd
Tel.: 07171 / 93 23 43
Fax: 07171 / 93 23 44
ah-gd@t-online.de

AIDS-Hilfe Schwäbisch Hall e.V.
Breslauer Weg 66
74523 Schwäbisch Hall
Tel.: 0791 / 93 81 60
Fax: 0791 / 93 81 61
info@schwaebischhall.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Kreis Siegen-Wittgenstein e.V.
Sandstr. 12 · 57072 Siegen
Tel.: 0271 / 2 22 22
Fax: 0271 / 5 48 11
<http://www.aidshilfe-siegen.de>
ah.siw@gmx.de

AIDS-Hilfe im Kreis Soest e.V.
Siechenstr. 9 · 59494 Soest
Tel.: 02921 / 28 88
Fax: 02921 / 28 83

AIDS-Hilfe Solingen Regenbogen e.V.
Weyerstr. 286 · 42719 Solingen
Tel.: 0212 / 2 33 39 22
ahsolingen@wta.de

AIDS-Hilfe Stuttgart e.V.
Hölderlinplatz 5 · 70193 Stuttgart
Tel.: 0711 / 2 24 69-0
Fax: 0711 / 2 24 69-99
<http://home.t-online.de/home/AIDS-Hilfe-Stuttgart>
aidshilfe-stuttgart@t-online.de

AIDS-Hilfe Trier e.V.
Saarstr. 55 · 54290 Trier
Tel.: 0651 / 9 70 44-0
Fax: 0651 / 9 70 44-12
aidshilfe.trier@t-online.de

AIDS-Hilfe Rhein-Sieg e.V.
Alte Poststr. 31 · 53840 Troisdorf
Tel.: 02241 / 9 79 99-7
Fax: 02241 / 9 79 99-88
<http://www.aidshilfe-rhein-sieg.de>

AIDS-Hilfe Tübingen-Reutlingen e.V.
Herrenberger Str. 9
72070 Tübingen
Tel.: 07071 / 4 99 22
Fax: 07071 / 4 44 37
<http://tuebingen.aidshilfe.de>
info@tuebingen-aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Ulm/Neu-Ulm/Alb-Donau e.V.
Furttenbachstr. 14 · 89077 Ulm
Tel.: 0731 / 3 73 31
Fax: 0731 / 9 31 75 27
<http://www.aidshilfe-ulm.de>
info@aidshilfe-ulm.de

AIDS-Hilfe im Kreis Unna e.V.
Hertingerstr. 47 · 59423 Unna
Tel.: 02303 / 8 96 05
Fax: 02303 / 25 79 95
<http://unna.aidshilfe.de>
info@unna.aidshilfe.de

**AIDS-Hilfe
Weimar & Ostthüringen e.V.**
Erfurter Str. 17
99423 Weimar
Tel.: 03643 / 85 35 35
Fax: 03643 / 85 36 36
<http://weimar.aidshilfe.de>
info@weimar.aidshilfe.de

**AIDS-Hilfe Sylt
Akthiv für Nordfriesland e.V.**
Kjeistr. 23a · 25980 Westerland
Tel.: 04651 / 20 17 75
Fax: 04651 / 92 76 90

AIDS-Hilfe Wiesbaden e.V.
Karl-Glässing-Str. 5
65183 Wiesbaden
Tel.: 0611 / 30 24 36
Fax: 0611 / 37 72 13
<http://home.t-online.de/home/ahwiesbaden>
ahwiesbaden@t-online.de

Wilhelmshavener AIDS-Hilfe e.V.
Bremer Str. 139
26382 Wilhelmshaven
Tel.: 04421 / 2 11 49
Fax: 04421 / 2 79 39

AIDS-Hilfe West-Mecklenburg e.V.
Zeughausstr. 3 · 23966 Wismar
Tel.: 03841 / 21 47 55
Fax: 03841 / 21 47 55
<http://wismar.aidshilfe.de>
info@wismar.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Wolfsburg e.V.
Schachtweg 5a
38440 Wolfsburg
Tel.: 05361 / 1 33 32
Fax: 05361 / 29 15 21
<http://aidshilfe.wolfsburg.de>
aids-hilfe@wolfsburg.de

AIDS-Hilfe Wuppertal e.V.
Friedrich-Ebert-Str. 109-111
(Eingang Motzstr.)
42103 Wuppertal
Tel.: 0202 / 45 00 03
Fax: 0202 / 45 25 70
<http://www.aidshilfe.wtal.de>
aidshilfe@wtal.de

AIDS-Hilfe Westsachsen e.V.
Hauptstr. 10
08056 Zwickau
Tel.: 0375 / 2 30 44 65
Fax: 0375 / 3 53 13 70
<http://zwickau.aidshilfe.de>
info@zwickau.aidshilfe.de

Landesverbände

LABAS e.V.
Kantstr. 152 · 10623 Berlin
Tel.: 030 / 31 50 46-80
Fax: 030 / 31 50 46-82
post@labas.de

AIDS-Hilfe Hessen – Landesverband
Friedberger Anlage 24
60316 Frankfurt
Tel.: 069 / 59 07 11
Fax: 069 / 59 07 19
<http://www.sozialnetz-hessen.de/aidshilfe>
aids-hilfe-hessen@t-online.de

**Hamburger Landesarbeits-
gemeinschaft AIDS**
c/o Hein & Fiete
Kleiner Pulverteich 17
20099 Hamburg
Tel.: 040 / 24 04 40
Fax: 040 / 24 06 75

**Niedersächsische AIDS-Hilfe
Landesverband e.V.**
Schuhstr. 4
30159 Hannover
Tel.: 0511 / 3 06 87 87
Fax: 0511 / 3 06 87 88
<http://niedersachsen.aidshilfe.de>
info@niedersachsen.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe NRW e.V.
Hohenzollernring 48 · 50672 Köln
Tel.: 0221 / 92 59 96-0
Fax: 0221 / 92 59 96-9
<http://www.ahnrw.de>
info@nrw.aidshilfe.de

**Landesarbeitsgemeinschaft der
sächsischen AIDS-Hilfen
c/o AIDS-Hilfe Leipzig e.V.**
Ossietzkystr. 18 · 04347 Leipzig
Tel.: 0341 / 2 32 31 26
Fax: 0341 / 2 33 39 68

**Landesverband der AIDS-Hilfen und
Positivengruppen Schleswig-
Holstein**
c/o Lübecker AIDS-Hilfe e.V.
Engelsgrube 16 · 23552 Lübeck
Tel.: 0451 / 7 25 51
Fax: 0451 / 7 07 02 18

**LAK der regionalen AIDS-Hilfen
Sachsen-Anhalts**
Breiter Weg 213 · 39104 Magdeburg
Tel.: 0391 / 53 57 69-0
Fax: 0391 / 53 57 69-20
<http://www.aids-lsa.de>
mail@aids-lsa.de

AIDS-Hilfe Bayern

Landesverband e.V.

Lindwurmstr. 71 · 80337 München
Tel.: 089 / 54 45 69-18
Fax: 089 / 54 45 69-18
<http://www.aidshilfe-bayern.de>
info@aidshilfe-bayern.de

AIDS-Hilfe Baden-Württemberg e.V.

Landesverband

Haußmannstr. 6 · 70188 Stuttgart
Tel.: 0711 / 2 15 52 44
Fax: 0711 / 2 15 52 45
aidshilfe.bawue@t-online.de

Landesverband der AIDS-Hilfen in Rheinland-Pfalz

c/o AIDS-Hilfe Trier e.V.
Saarstr. 48 · 54290 Trier
Tel.: 0651 / 9 70 44-20
Fax: 0651 / 9 70 44-21

Bundesverband

Deutsche AIDS-Hilfe e.V.

Dieffenbachstr. 33 · 10967 Berlin
Tel.: 030 / 69 00 87-0
Fax: 030 / 69 00 87-42
Internet: <http://www.aidshilfe.de>
E-Mail: dah@aidshilfe.de
keine Beratung

Selbsthilfe-Netzwerke

Netzwerk plus e.V.

Bundesweites Netzwerk der Menschen
mit HIV und AIDS
c/o Berliner Aids-Hilfe e.V.
Meinekestr. 12 · 10719 Berlin
Internet:
<http://netzwerkplus.aidshilfe.de>
E-Mail:
sekretariat@netzwerkplus.aidshilfe.de

JES

Bundesweites Selbsthilfe-Netzwerk
Junkies, Ehemalige, Substituierte
Kontakt über die DAH
Internet: <http://jes.aidshilfe.de>

Netzwerk Frauen und AIDS

Kontakt über die DAH

Netzwerk der Angehörigen von Menschen mit HIV und AIDS

Kontakt über die DAH
Internet: <http://angehoerige.aidshilfe.de>
E-Mail: info@angehoerige.aidshilfe.de

Positiv & Hetero

Kontakt über die DAH
Internet: <http://hetero.aidshilfe.de>